

caritas in NRW

ZEITSCHRIFT DER DIÖZESAN-CARITASVERBÄNDE AACHEN, ESSEN, KÖLN, MÜNSTER UND PADERBORN

HEIMAT DORTMUND-NORDSTADT

Wo Menschen aus 126 Nationen nebeneinander- und zusammenleben.

SOZIALER FORTSCHRITT

Integration:
„Die Gesellschaft muss stressresistent werden.“

HILFE IN GEORGIEN

Die Caritas unterstützt den Aufbau von professionellen Sozialstrukturen.

KAMPAGNE 2017

»Zusammen
sind wir Heimat.«



Liebe Leserin, lieber Leser,



Markus Lahrman
Chefredakteur

mit diesem Heft legen wir einen Fokus auf das Thema der Caritas-Kampagne 2017 „Zusammen sind wir Heimat.“. In der Redaktion hat jeder zunächst nachdenken müssen, als die Frage gestellt wurde, wo seine Heimat ist. Heimat ist zunächst ein Gefühl - und für jeden anders. Manchmal ist es mit einem Ort verbunden, manchmal ist es eine Erinnerung an etwas Vergangenes. Heimat ist insofern ein Sehnsuchtsort, eine Utopie. Das spüren wir in dem Pauluswort „Unsere Heimat ist im Himmel“ (S. 17).

Heimat teilen bedeutet Heimat geben. Es geht um die Integration der vielen, die bleiben werden. Politische Integrationshemmnisse kritisiert der Paderborner Diözesan-Caritasdirektor Josef Lüttig (S. 7). Dass Integration anstrengend für eine Gesellschaft wird, erklärt der Migrationsforscher (S. 14). Interkulturelle Kompetenz wird wichtiger (S. 19). Vielleicht müssen wir auch das friedliche Nebeneinander vieler unterschiedlicher Lebensweisen und Kulturen stärker wertschätzen (S. 12).

In der Redaktion waren wir uns einig: Das soll ein ehrliches Heft werden. Wir müssen Ängste ernst nehmen, den Diskurs führen auch mit denen, die politisch anderer Meinung sind. Wir wollen den Begriff „Heimat“ nicht den Populisten überlassen, die von Bedrohung der Heimat reden, um ihre menschenfeindliche Gesinnung zu verbrämen.

Ihr

chefredakteur@caritas-nrw.de

IMPRESSUM

Caritas in NRW

Lindenstraße 178
40233 Düsseldorf

Telefon: 02 11 / 51 60 66-20
Telefax: 02 11 / 51 60 66-25
E-Mail: redaktion@caritas-nrw.de
www.caritas-nrw.de

Herausgeber:

Diözesan-Caritasverbände von
Aachen, Essen, Köln, Münster, Paderborn

Chefredakteur: Markus Lahrman

Redaktionssekretariat: Kevin Jandrey

Redaktion:

Christoph Grätz, Michael Kreuzfelder (Essen)
Markus Harmann, Dagmar Gabrio (Köln)
Heinz-Gert Papenheim
(Recht-Informationsdienst, Köln)
Jürgen Sauer (Paderborn)
Christian Heidrich (Aachen)
Harald Westbeld (Münster)

Layout: skdesign, Köln

Titelfoto: Andre Zelck, Essen

Druck: Bonifatius GmbH, Paderborn

Anzeigenverwaltung:

Bonifatius GmbH,
Karl-Schurz-Str. 26, 33100 Paderborn
Karl Wegener
Telefon: 0 52 51 / 1 53-2 20
Telefax: 0 52 51 / 1 53-1 04
E-Mail: karl.wegener@bonifatius.de

Anzeigenverkauf: Harald Thomée

Verkaufspreis durch
Mitgliedsbeitrag abgegolten.

ISSN 1617-2434

ClimatePartner 
**klimaneutral
gedruckt**

Die CO₂-Emissionen
dieses Produkts wurden
durch CO₂-Emissions-
zertifikate ausgeglichen.

Zertifikatsnummer:
53323-1611-1021
www.climatepartner.com

 **MIX**
Papier aus verant-
wortungsvollen Quellen
FSC® C011558

Hergestellt aus 100% chlorfrei
gebleichten Faserstoffen.



Foto: Deutscher Caritasverband

Kampagne 2017: Zusammen sind wir Heimat.

Heimat teilen? Die Caritas-Kampagne 2017 thematisiert die Chancen und Voraussetzungen für eine offene Gesellschaft. Friedliches Zusammenleben braucht Regeln, Sozialarbeit, Integrationsmaßnahmen, interkulturelle Kompetenz, Gewaltmonopol, Sicherheit ...

Seite 6 bis 22



Foto: Michael Kreuzfelder

„Der erste Eindruck war ganz gut“

Integration führt zu neuem Konfliktpotenzial. Diese Konflikte konstruktiv zu bewältigen bedeutet sozialen Fortschritt, sagt der Migrationsforscher Aladin El-Mafaalani.

Seite 14

Hilfe in Georgien

Die deutsche Caritas unterstützt in Georgien den Aufbau von professionellen Sozialstrukturen. Die Hilfe erreicht alte und kranke Menschen sowie Kinder und Jugendliche.

Seite 24



Foto: Markus Lahmann

- 3 Editorial
- 3 Impressum

Schwerpunkt Caritas-Kampagne 2017

- 6 **Vielfalt braucht Regeln**
Wie kann das Zusammenleben in einer offenen Gesellschaft der Vielfalt gelingen?
- 8 **Wie Integration gelingt**
Porträt einer zugewanderten Flüchtlingsberaterin
- 12 **Multikulti in Dortmund-Nordstadt**
Wenn Menschen aus 126 Nationen friedlich nebeneinander- und zusammenleben
- 14 **Integration funktioniert - aber es wird anstrengender**
Deutschland geht voran, sagt der Migrationsforscher Aladin El-Mafaalani
- 16 **Heimat schaffen - wie geht das?**
Beispiele gelungener Integration, gute Projekte und Initiativen in der Caritas
- 19 **Wenn Bücher sprechen**
„Die lebende Bibliothek“ bringt fremde Menschen miteinander ins Gespräch
- 20 **Zivilcourage-Projekt**
In Kneipen gegen Stammtischparolen
- 22 **Hilfe im fremden Umfeld**
Der Alltag im Fachdienst Integration und Migration

Caritas in Zahlen

- 18 **Zusammen Heimat?**
Arbeitsplatz Caritas
- 23 **Mohamad Jazmati**
Ein Flüchtling im Bundesfreiwilligendienst
- Caritas international**
- 24 **Aufbau am Kaukasus**

Aus den Diözesan-Caritasverbänden

- 28 **Aachen**
Berufung: Kinderdorfmutter
- 32 **Essen**
Flüchtlingsbroschüre neu aufgelegt
- 36 **Köln**
Lobby für Gehörlose
- 40 **Münster**
Rückblick auf die Caritas-Jubiläumstour
- 44 **Paderborn**
Solidarisch mit syrischen Helfern

Medientipps

Ankündigungen

- 50 **Veranstaltungen, Events und mehr**

CARITAS-KAMPAGNE 2017

Vielfalt braucht Regeln

Was bedeutet Heimat? Es gibt keine einheitliche Definition. Wie kann das Zusammenleben in einer offenen Gesellschaft der Vielfalt gelingen? Die Kampagne 2017 „Zusammen sind wir Heimat.“ der deutschen Caritas lädt zur Auseinandersetzung mit diesen Themen ein.

Fragen: Ist unsere Heimat bedroht, wenn nicht nur Schutzsuchende und Asylberechtigte, sondern auch Armutsflüchtlinge und Glücksritter in so großer Zahl nach Deutschland strömen, dass sie nicht einmal alle registriert

werden konnten? Was soll eine heimische Industrie, die bestrebt ist, ihre Arbeitsabläufe zu automatisieren, mit Heerscharen unausgebildeter junger Männer anfangen? Wie lässt sich der Wunsch, ein tolerantes, aufgeklärtes Land zu sein, vereinbaren mit der Tat-

sache, dass die Mehrzahl der neuen Zuwanderer einer vor-modernen, antisäkularen Tradition entstammt? Was bedeutet es für das geforderte Bekenntnis zu unserer freiheitlich-demokratischen Grundordnung, wenn auch nach vielen gemeinsamen Jahren Phänomene möglich sind wie jene Kölner Demonstration 2015, wo mehr als

30000 türkischstämmige Deutsche einem fernen Diktator zugejubelt und nicht wenige von ihnen die Einführung der Todesstrafe in der Türkei verlangt haben? (vgl. U. Greiner, Die Zeit 37/2016).

Es zeigt sich: Vielfalt in einer offenen Gesellschaft ist für viele Menschen eine Herausforderung. Unterschiedlichkeit von Kulturen, Sprachen, Nationalitäten kann Menschen verunsichern. Wunsch und Sehnsucht nach Überschaubarkeit, nach Vertrautem und Bekanntem wächst. Doch die Multikulturalität ist längst Realität. Das Zusammenleben ist manchmal mühsam, es braucht Regeln, die für alle verbindlich sind, freiheitlich-demokratische Grundwerte, die von allen geteilt werden. Es braucht einen Staat, der diese Regeln durchsetzt und das Gewaltmonopol verteidigt. Es braucht aber auch die Zivilgesellschaft, die Vielfalt nicht mit Beliebigkeit verwechselt. ❖

➔ www.zusammen-heimat.de

➔ [Youtube.de/CaritasDeutschland](https://www.youtube.com/channel/UCaritasDeutschland)

»Heimat hat keine Postleitzahl.

Sie ist vielmehr eine Utopie,

das heißt: ein begehrtes, aber

unerreichtes, ja unerreichbares Ziel.«

Burkhard Spinnen

PLAKATMOTIV

aus der Kampagne
des Deutschen
Caritasverbandes 2017



Foto: Deutscher Caritasverband

CARITAS-KAMPAGNE 2017

Zusammen sind wir Heimat.

Hätten Sie es gewusst? Es gibt tatsächlich einen Plural des Wortes Heimat: „die Heimaten“. Ein zukunftsweisender Hinweis, der da – ganz offiziell – dem aktuellen Duden zu entnehmen ist.

Zukunftsweisend deshalb, weil eine einheitliche Definition des Begriffs Heimat zunehmend schwerfällt. Die herkömmliche Vorstellung von Heimat passt nicht in eine hochkomplexe, moderne und virtuell geprägte Gesellschaft. Ein neuer Heimatbegriff wird im 21. Jahrhundert benötigt, und zwar einer, der weniger auf den Ort der Geburt und des Aufwachsens bezogen ist. Die Caritas-Kampagne 2017 thematisiert mit dem Motto „Zusammen sind wir Heimat.“ die Chancen und Voraussetzungen für eine offene Gesellschaft.

„Home is where your heart is“, heißt es im Englischen. Dieses Herz kann heute durchaus an mehreren Orten zugleich hängen. Auch Zuwanderer und Flüchtlinge empfinden oft mehrere Länder als ihre Heimat: das ihrer ethnischen Herkunft und das, in dem sie seit Langem leben bzw. lange gelebt haben. Heimat entsteht, wenn sich biografische Wurzeln im privaten Umfeld oder auch im Sozialraum entwickeln können. Im Idealfall zielt diese Verwurzelung auch auf die Gesellschaft. Wenn diese allerdings in ihrer freiheitlichen Verfasstheit als Bedrohung oder Ausdruck von moralischer Dekadenz empfunden wird, läuft etwas schief. Abschottungsprozesse oder gar Parallelgesellschaften stehen einer Beheimatung grundsätzlich entgegen. Beheimatung ist nur erfolgreich, wenn zwei Kriterien erfüllt sind. Erstens: wenn Regeln und Werte der neuen Heimat akzeptiert und übernommen werden. Und zweitens: wenn in der neuen Heimat Möglichkeiten zur Teilhabe geschaffen und wahrgenommen werden.

Regeln und Werte übernimmt man hierzulande nicht, indem man seine Unterschrift unter das Grundgesetz setzt. „Wir müssen die Herzen der Menschen für diesen Staat gewinnen.“ Dieser Satz des Islamismus-Kritikers Ahmad Mansour trifft ins Schwarze. Wir alle sind „Werbeträger“ für unsere freiheitlich-demokratische Grundordnung, die seit fast 70 Jahren die „Seele“ unseres Landes ausmacht, nicht zuletzt gelebt durch die Christen beider großer Kirchen. Unsere Werbeinstrumente können dabei denkbar einfach sein: die ausgestreckte Hand, das freundliche Wort, die einladende Geste. Jeder kann etwas tun. Die Jahreskampagne

der Caritas „Zusammen sind wir Heimat.“ bietet da viele Ansätze.

Frust und Verzweiflung hemmen Integration

Auf politischer Ebene gilt es, alles zu tun, um erfolgreiche Beheimatung auch strukturell zu ermöglichen. Denn trotz zurzeit sinkender Flüchtlingszahlen wird uns die Flüchtlingsthematik noch über viele Jahre begleiten. Hier sind intelligente Lösungen gefragt. Die Erschwerung des Familiennachzugs oder die Wohnortzuweisung dienen nach Rückmeldungen aus den Caritas-Beratungsstellen allenfalls dazu, bei den Betroffenen Frust und Verzweiflung auszulösen. Will man so Menschen für diesen Staat gewinnen?

Neue Ideen sind gefragt, um Menschen nach oft traumatisierenden Fluchterfahrungen zu ermöglichen, eigene Fähigkeiten zu entdecken, ihren Lebensalltag in Eigenregie zu gestalten und am sozialen und politischen Leben der Gesellschaft teilzuhaben. Neben den Ausländerbeiräten und Integrationsbeiräten könnte es eine institutionalisierte Mitsprache von Asylsuchenden bzw. Flüchtlingen auf der lokalen und regionalen oder sogar nationalen Ebene geben. Warum können Asylsuchende bzw. Flüchtlinge nicht ihr eigenes „Parlament“ in den Gemeinschaftsunterkünften wählen? Querdenken ist nötiger denn je, wenn es darum geht, die Rahmenbedingungen für eine gelingende Vielfaltsgesellschaft weiterzuentwickeln.

„Zusammen sind wir Heimat.“ Die Jahreskampagne der Caritas verspricht spannend zu werden. 

»Home is where your heart is« –
das Herz kann an mehreren Orten
hängen.



Josef Lüttig
ist Direktor des Caritasverbandes
für das Erzbistum Paderborn e.V.
und Herausgeber von „caritas in NRW“.
direktor@caritas-paderborn.de



»Alle Hürden überwinden«

HEIMAT FINDEN

Wie Integration gelingt

Bildung, Befähigung, gesellschaftliche Teilhabe sind Bausteine für ein friedliches Zusammenleben von Menschen unterschiedlicher Herkunft und Kulturen. „Es ist schwierig, aber nicht unmöglich“, sagt Angie Manyari. Sie selbst hat es geschafft.

Als sie am 24. April 2004 am Düsseldorfer Flughafen landete, gerade 19 Jahre alt, sprach sie kaum ein Wort Deutsch. Heute arbeitet die junge Frau nach abgeschlossenem Studium als Sozialarbeiterin bei der Caritas in Bottrop – ein lebendiger Beweis für gelungene Integration und vielleicht auch Ansporn für ihre Gesprächspartner. Denn Angie Manyari berät Flüchtlinge und Migranten. „Ich weiß, wie sich die Leute fühlen“, sagt die junge Frau. Sie kennt die Angst, die Unsicherheit und das Heimweh. In einer Kiste bewahrt sie stapelweise Briefe auf. Briefe, die sie geschrieben, aber nie abgeschickt hat. „Die sind so unendlich traurig. Ich wollte meine Familie nicht damit belasten.“ Nach Hause telefonieren und sich ein wenig Trost holen war auch keine Alternative. Vor 13 Jahren kosteten Ferngespräche nach Peru ein Vermögen.

„Ich musste zwar nicht vor einem Krieg flüchten. Aber in Peru hatte ich keine Perspektive.“ Das Mädchen aus Lima wollte studieren, doch seine Familie hätte kein Studium finanzieren können. Das Geld reichte gerade für das Notwendige, man lebte auf engem Raum, mit elf Personen – (Groß-)Eltern, Geschwister, Onkel und Tanten – auf 90 Quadratmetern.

Angie Manyari heuerte als Au-pair-Mädchen an und landete in der tiefsten deutschen Provinz. Sie wollte Deutsch lernen, doch die nächste Volkshochschule in Hameln war zwei Stunden Fahrt mit öffentlichen Verkehrsmitteln entfernt. In den ersten Monaten malte sie Strichmännchen, um sich zu verständigen. Eine Methode, die die Sozialarbeiterin heute in der Beratung immer noch anwendet. Wenn ihr Gegenüber weder Deutsch noch Englisch oder Spanisch versteht, fängt sie an zu zeichnen. „Lernt die Sprache“, lautet deshalb ihr Credo an die Flüchtlinge, die in ihr Büro kommen. Sprache als erster Schritt zur Integration.

Alles Geld selbst verdient

Nach dem Au-pair-Jahr hat sie mit Babysitten und Putzstellen Geld für einen Sprachkurs verdient. „Das war hart, so ein Kurs kostet 500 Euro im Monat.“ Angie Manyari betont, dass sie nie einen Cent vom deutschen Staat bekommen hat. Ihr peruanischer Schulabschluss wurde in Deutschland nicht anerkannt, sie musste am Studienkolleg die

Fachhochschulreife nachholen. Doch davor stand die Aufnahmeprüfung fürs Kolleg – eine hohe Hürde, denn sie musste in kurzer Zeit nicht nur Deutsch, sondern auch Englisch lernen. „Ich musste immer jemanden finden, der mir hilft.“ Sie hat diese Menschen gefunden: Die Englischlehrerin, deren Wohnung sie geputzt hat, lernte später mit ihr Grammatik. Ein anderer borgte ihr Geld für den Flug nach Hause. „Ich hatte meine Familie sechs Jahre nicht gesehen, weil ich mir das Ticket nicht leisten konnte.“

Dazu kam die ständige Angst, ausgewiesen zu werden. „Weil ich die Regelstudienzeit überschritten hatte, wollte die Ausländerbehörde mein Visum nicht mehr verlängern.

Ich wusste: Du musst diese Prüfung jetzt schaffen, sonst war alles umsonst.“ Sie bestand die Prüfung. Doch dann schwebte das nächste Damoklesschwert über ihr. „Mein Studentervisum lief aus. Ich musste innerhalb eines Monats eine Arbeit finden, um in Deutschland bleiben zu können.“ Auch das klappte. Sie bekam auf Anhieb den Job bei der Bottroper Caritas. Als Praktikantin und später als Ehrenamtliche hatte sie bei der Caritas Bielefeld einen guten Eindruck hinterlassen. „Es war ein unglaubliches Gefühl, nach zwölf Jahren eine unbegrenzte Aufenthaltserlaubnis in den Händen zu haben.“

Integration, sagt Angie Manyari, kann nur gelingen, wenn sich beide Seiten darum bemühen. „Ganz wichtig dabei ist, dass man sich gegenseitig respektiert.“ Sie versucht, ihre Schützlinge sowohl über ihre Rechte als auch über ihre Pflichten zu informieren. Und eben-

Heimat ist dort, wo man sich wohlfühlt. Das bezieht sich nicht unbedingt auf einen Ort, sondern auf die Menschen um einen herum.

Meine Heimat ist Münster. Ich habe da eine Zeitlang gewohnt. Jedes Mal, wenn ich nach Münster fahre und meine alte WG wiedersehe, meine alten Freunde, die Musik und dieses chaotische Wohnzimmer, fühle ich mich zu Hause.

Das ist einfach so schön, weil ich dort so viele Menschen kennengelernt habe, die mittlerweile meine kleine Familie sind. Menschen aus Bolivien, Venezuela, Uruguay und drei Deutsche, die mit uns gewohnt haben. In diesem Wohnzimmer haben sieben Personen oft alle zusammen total durcheinandergeredet – Deutsch, Spanisch, Englisch und alle möglichen Sprachen, und trotzdem haben wir uns gut verstanden. Dazu kommen auch andere Faktoren: die Sprache, das gemeinsame Essen und alle Erfahrungen, die wir zusammen gemacht haben.

Angie Manyari



Foto: André Zeilek

ANGIE MANYARI (31) begann 2013 als hauptamtliche Mitarbeiterin im Projekt EInet, bei dem Asylbewerber und anerkannte Flüchtlinge mit Qualifizierungsmaßnahmen, Integrationskursen und Sprachkursen unterstützt wurden, eine Arbeitsstelle zu finden.



Foto: Gabriele Beautemps

SEIT 2015 arbeitet sie in der Flüchtlingsberatung beim Caritasverband Bottrop.

falls über Gepflogenheiten hierzulande. „Ganz simple Dinge, die die Leute aber nicht wissen. Etwa, dass man sich hier die Hand gibt. Oder dass man erst mal ‚Guten Tag‘ sagt, wenn man irgendwo reinkommt.“

Immer wieder muss sie Balkan-Flüchtlingen vermitteln, dass ihre Chancen auf Anerkennung des Asylverfahrens äußerst gering sind. „Es ist hart, aber es ist besser, sich der Wirklichkeit zu stellen.“ Die Sozialarbeiterin zeigt den Leuten aus dem Kosovo den Weg auf, der sie erwartet, auch

geografisch. Was ihr manchmal schwerfällt. „Aber es nutzt den Menschen nicht, wenn ich mitheule.“ Wie jeder Sozialarbeiter weiß sie, dass man eine gewisse Distanz wahren muss, weil die Arbeit sonst emotional zu sehr belastet. Aber manchmal erzählt die Peruanerin trotzdem Persönliches, spricht davon, dass sie ähnliche Erfahrungen gemacht hat. Ab und zu nimmt sie einen Flüchtling auch in den Arm. „Es gibt Situationen, da tut das den Menschen einfach gut.“

Zwischendurch hat Angie Manyari überlegt, die deutsche Staatsbürgerschaft zu beantragen, hat dies aber erst mal wieder verworfen. „Ich fühle mich als Teil der deutschen Gesellschaft. Ich bin aber auch noch Peruanerin, selbst wenn ich nicht den ganzen Tag Salsa tanze.“ Die temperamentvolle Südamerikanerin, die mit ihrem deutschen Partner in Essen wohnt, sagt: „Mein Leben ist jetzt hier.“ Auch wenn sie sich nie an bestimmte Dinge in Deutsch-

land gewöhnen wird - nicht an Kleingartenvereine und auch nicht an Regenmäntel.

Inzwischen war sie mehrmals wieder in Peru. „Das ist am Anfang ein richtiger Kulturschock. Alles ist chaotisch und laut. Überall wird gehupt, und alle sprechen gleichzeitig. Daran muss man sich erst mal wieder gewöhnen.“ Als sich Angie Manyari darüber beschwerte, dass ihre Schwester 50 Minuten nach der verabredeten Zeit auftauchte, musste sie sich anhören: „Angie, bleib locker. Du bist jetzt in Peru.“

✉ **Gabriele Beautemps**
redaktion@caritas-nrw.de

»Lernt die Sprache«,
lautet ihr Credo an die Flüchtlinge,
die in ihr Büro kommen.



Strichmännchen

Anfangs malte sie Strichmännchen, um sich zu verständigen. Eine Methode, die sie in der Beratung immer noch anwendet. Wenn ihr Gegenüber weder Deutsch, Englisch noch Spanisch versteht, fängt sie an zu zeichnen.

BUNTES PUBLIKUM.

Die Gäste des gut besuchten Familienfestes auf dem Nordmarkt im Rahmen des Roma-Kulturfestivals Djelem Djelem beklatschen das Bühnenprogramm.



DORTMUND-
NORDSTADT

HEIMAT DORTMUND-NORDSTADT

Wenn Menschen aus 126 Nationen zusammenleben

„Die meisten Menschen fühlen sich hier wohl“, sagt Ansgar Schocke, katholischer Pfarrer der Kirchengemeinde Heilige Dreikönige in Dortmund. „Hier“ – das ist die Dortmunder Nordstadt. 70 Prozent der Bewohner haben ausländische Wurzeln.

Auf 14 Quadratkilometern im größten zusammenhängenden Gründerzeitviertel Nordrhein-Westfalens leben knapp 60000 Menschen. Das Image des alten Dortmunder Arbeiterviertels ist seit dem Niedergang der Schwerindustrie denkbar schlecht. Wenn die Nordstadt in den Medien auftaucht, werden Menschen regelmäßig mit

Sätzen zitiert wie „Nordstadt, da geht keiner freiwillig hin“ oder „Ist schon ein hartes Getto“ wie jüngst in einem Nordstadt-Porträt der FAZ unter dem bezeichnenden Titel „Dealern im Schichtdienst“. Der Leser erfährt, dass es an der Ecke Mallinckrodtstraße am Nordmarkt so aussehe, „als würde der Siff der Straße langsam die Hauswände hochkriechen“. Solche Bilder sitzen. Das Problem ist, dass es attraktive Ecken in der Nordstadt gibt, aber immer auch das Gegenteil. Das Aschenputtel-Image klebt trotz aller Anstrengungen an dieser Gegend wie UHU plus.

Nichts beschönigen - nichts wegschieben

„Uns geht es um Vielfalt in der medialen Einfach“, schreiben die Nordstadt-Blogger über ihr Ziel. Sie sind erfahrene Journalisten, die ehrenamtlich aus der und über die Nordstadt berichten. Damit reagieren sie auf Qualitätsdefizite und Spardruck in den Lokalzeitungen.

➔ www.nordstadtblogger.de

Das Grundgesetz ist die rote Linie

Und dennoch: Trotz aller negativen Etiketten bleibt Pfarrer Schocke bei seiner Einschätzung: „Es ist nicht so, dass hier die Horden durch die Straßen laufen.“ Ja, auch die Nord-

Foto: Alexander Völkel

stadt sei für viele Bewohner zur echten Heimat geworden. „Dies würde nicht funktionieren, wenn sich die Menschen ständig bedroht fühlten.“ Vielleicht hat die Nordstadt anderen Gegenden sogar etwas voraus: Hier lässt sich wie in einem Brennglas der Umgang mit dem Fremden und Andersartigen einüben, vielleicht die entscheidende Zukunftsaufgabe in einer zwangsläufig zusammenrückenden Welt.

Vertrauen zwischen Kulturen, aber auch zwischen den Religionen herzustellen, funktioniert laut Pfarrer Schocke nur über persönliche Kontakte und vielfältige Netzwerke. „Wir müssen alles fördern, was Begegnung ermöglicht“, beschreibt Schocke die Aufgabe der



DER FRÜHERE SITZ des Diözesan-Caritasverbandes mitten in der Nordstadt

christlichen Kirchen in diesem Prozess. Und so öffnen sich die Pfarrheime seiner Gemeinden für Menschen unterschiedlicher Nationalitäten: von Sprachkursen über gemeinsames Kochen bis hin zu Theatergruppen. „Wichtig ist, dass wir nicht unter uns bleiben und uns nur in internen Kreisen bewegen.“

Schocke räumt ein, dass es nicht immer einfach ist, diese Kultur der Offenheit und Begegnung mit den muslimischen Gemeinden zu pflegen. „Das Hauptproblem ist, dass wir keine einheitlichen Ansprechpartner haben.“ Mit Sorge sieht er, dass die meisten muslimischen Eltern ihre Kinder weiterhin dem Religionsunterricht von Moscheevereinen anvertrauen. Der wird allerdings nicht staatlich kontrolliert. „Was wir brauchen, ist ein verpflichtender Integrationsunterricht an den Schulen.“ Eine Grenze des Dialogs ist für Schocke erreicht, wenn die Begegnung zwischen den Religionen nicht auf Augenhöhe und im gegenseitigen Respekt möglich ist. Keine Chance auf Dialog sieht er mit radikalen Muslimen, die Gläubige anderer Religionen als „kuffar“ (Ungläubige) verachten. „Selbst wenn wir akzeptieren müssen, dass nicht alle Menschen die Werte unserer Gesellschaft teilen, so ist das Grundgesetz hier die rote Linie.“

Stadtteil mit Migrationsgeschichte

Im 19. Jahrhundert war das Viertel extra für Migranten geplant worden: Zuerst kam die Dorfbevölkerung aus vielen Teilen Deutschlands, dann kamen Polen, seit 1950 „Gastarbeiter“, vor allem aus der Türkei.

✉ Jürgen Sauer

j.sauer@caritas-paderborn.de



PASTOR SCHOCKE vor der Suppenküche Kana. Oft kommen 280 bis 300 Gäste zum Mittagessen - Arme, Obdachlose und Bedürftige.



Wer will, kann in der Nordstadt eine kulinarische Weltreise erleben. Aber hier wohnen?

DIE KIRCHE ST. JOSEPH im Herzen der Nordstadt ist Gründungsort des Paderborner Diözesan-Caritasverbandes. 1915 war sie Mittelpunkt des Arbeiterviertels, das heute geprägt ist von einer multikulturellen Bevölkerung, sozialen Randgruppen und Armutszuwanderung.

Caritas in Ruhrbist

PROF. ALADIN

EL-MAFAALANI lehrt und forscht an der FH Münster zu den Themen Migration, Integration, Bildung und Jugend. Kürzlich war er bei der Caritas Essen zu Gast.

WAS IST
IHRE HEIMAT?

HEIMAT SCHAFFEN

Die Gesellschaft muss stressresistent werden

Integration funktioniert – aber es wird anstrengender. Denn Integration führt zu neuem Konfliktpotenzial. Diese Konflikte konstruktiv zu bewältigen bedeutet sozialen Fortschritt. Deutschland geht voran, sagt der Migrationsforscher Prof. Dr. Aladin El-Mafaalani.

Caritas in NRW: Was ist Ihre Heimat?

El-Mafaalani: Meine Heimat ist Nordrhein-Westfalen, eigentlich Westfalen. Da fühle ich mich sehr wohl. Meine richtige, echte Heimat ist der Ort, wo ich herkomme, geboren und aufgewachsen bin und wo auch heute noch ein Teil meiner Familie lebt. Das ist die Gegend zwischen Recklinghausen und Dortmund.

Was bedeutet für Sie Heimat?

El-Mafaalani: Heimat ist etwas Abstraktes. Heimat ist da, wo man sich wohlfühlt, auskennt und wo man selbstverständlich dazugehört.

Wo ist für Ihre Eltern Heimat?

El-Mafaalani: Meine Eltern haben eine Herkunftsheimat, das ist Syrien. Sie haben beide vor einiger Zeit darüber

nachgedacht, ob sie im Alter nach Syrien zurückkehren. Das war vor dem Krieg. Sie haben dann festgestellt, dass Syrien nicht mehr die aktuelle Heimat sein kann, weil sich beide dafür entschieden haben, in Deutschland zu bleiben.

Haben Ihre Eltern sozusagen zwei Heimaten?

El-Mafaalani: Ja, sie haben sich beispielsweise immer ungefähr in gleicher Weise über deutsche Nachrichten und arabische Nachrichten informiert.

Angesichts der aktuellen Flüchtlingssituation: Wie kann es den Menschen gelingen, in Deutschland eine neue Heimat zu finden?

El-Mafaalani: Man muss sie erst mal aufatmen lassen. Wichtig ist, dass man schnell Klarheit schafft, wie der weitere Verlauf ist, ob die Menschen dauerhaft bleiben dürfen

oder nicht. Es gibt nichts Ungünstigeres, als permanent eine Aufenthaltsberechtigung nur um ein Jahr verlängert zu bekommen. Das hat in der Vergangenheit schon sehr nachteilige Effekte gehabt.

Weil viele Menschen wahrscheinlich bleiben werden, muss man von Anfang an mit ihnen so arbeiten, als würden sie für immer bleiben. Der erste Eindruck für die Flüchtlinge war ganz gut. Der erste Eindruck spielt immer eine große Rolle, wenn es um Zwischenmenschliches geht. Der erste Eindruck war Willkommenskultur, das, was weltweit auch so genannt wurde. Auch dass kaum ein anderes Land auf der Welt so sehr geholfen hat, hat einen guten Eindruck hinterlassen. Wenn man jetzt einfach das tut, wonach es aussieht: sich Mühe geben, Ressourcen dahin fließen lassen und geduldig sein, dann besteht überhaupt kein Zweifel, dass hier ganz viele Menschen eine neue Heimat finden werden.

Die Caritas sagt: „Zusammen sind wir Heimat.“ Welche Zutaten braucht das?

El-Mafaalani: Das ist ein ganz schwerer Punkt. Wenn es wirklich so ist, dass man Verschiedenheit - also jeder darf leben, wie er möchte, und wir halten irgendwie zusammen -, wenn man so seine Heimat definiert, wenn das wirklich die Menschen so sehen, dann ist das super. Dann ist das auch offen genug, dass sich jeder wohlfühlt und einbringen kann. Ich bin nur vorsichtig, ob das in der breiteren Öffentlichkeit wirklich so gesehen wird. Für die Caritas mag das gelten. Das finde ich eine schöne Sache.

Denn „Zusammen sind wir Heimat“ meint, dass eigentlich jeder unterschiedlich ist, und wir machen zusammen trotzdem - obwohl wir unterschiedlich sind - etwas gemeinsam, und das nennen wir dann Heimat. Heimat ist also das gestaltbare Ergebnis des Zusammenlebens. Das ist eine sehr flexible, zeitgemäße und globalisierungsadäquate Idee.

Sie sagen: Integration funktioniert, aber es ist anstrengend. Wieso?

El-Mafaalani: Integration bedeutet, dass mehr Menschen am Tisch sitzen, mehr Menschen ihre Interessen äußern. Das führt dazu, dass es mehr Möglichkeiten gibt für Konflikte. Die Wahrscheinlichkeit steigt, dass sich ganz viel ändert: vom Begrüßen, von der Nahrungsaufnahme über grundlegende Dinge, auch Rechtsvereinbarungen - all das hat sich schon verändert, und dies wird sich weiter fortsetzen. Es muss reflektiert werden, überlegt werden, diskutiert werden, um zu einem tragfähigen Miteinander zu kommen. Es wiederholen sich die gleichen Probleme immer wieder, wenn Menschen ins Land kommen. Diese Menschen müssen unsere Sprache erlernen, sie kennen sich nicht aus und

werden Zeit brauchen. Wenn sie integriert sind, dann werden sie ein Teil des Ganzen, was bedeutet, dass sie mitgestalten, ihre Interessen artikulieren und mitdiskutieren werden. Die Gesellschaft muss also stressresistenter werden, und das Thema Einwanderungsland muss viel stärker diskutiert werden. Migrationssensibilität nenne ich das Zusammenspiel von Wissen und Haltung zum Thema Migration. In Einwanderungsländern sollten darüber nicht nur spezielle Fachkräfte verfügen, sondern auf einem gewissen Niveau weite Teile der Bevölkerung.

Wenn man sich das Ruhrgebiet anschaut, sieht man trotz der vielen Probleme auch diese Stressresistenz: Nicht bei jeder Kleinigkeit bereits Unmut äußern, sondern relativ lange warten. Meistens regeln sich die Probleme ja von alleine.

Wenn man mal schaut, welche Oberbürgermeister auf die Flüchtlingskrise am empfindlichsten reagiert haben, waren das tendenziell Oberbürgermeister von sehr wohlhabenden Städten. Die haben einen super Stadtentwicklungsplan entwickelt, und jetzt kommen Flüchtlinge - und alles Makulatur. Hier im Ruhrgebiet wird überhaupt nicht langfristig geplant, deswegen war es überhaupt gar nicht ein so großes Problem.

In unserem Land wollen immer mehr Menschen mitmachen, und immer mehr Menschen diskutieren mit, und immer mehr verändert sich, und das geschieht immer schneller. Und das überfordert ganz viele. Gleichzeitig macht es für andere das Ganze so attraktiv. Was sind die attraktivsten Orte? Irgendwelche Großstädte, die gar nicht international genug sein können. Das ist das, was gerade interessant ist. Und warum? Es sind Orte der Überraschung, so sagen das Stadtsoziologen, und im Prinzip Orte, in denen - weil jeder fremd ist - die Anonymität so richtig Spaß macht.

Vielen Dank für das Gespräch! ↻

FRAGEN: MICHAEL KREUZFELDER UND MARKUS LAHRMANN

✉ mafaalani@fh-muenster.de



📖 Buchtipp

Aladin El-Mafaalani:
Migrationssensibilität – Zum Umgang mit Globalität vor Ort
Weinheim: Beltz Juventa 2015 – 140 S.
ISBN 978-3779919643



Foto: Achim Pohl

»Heimat ist da, wo ich mich wohlfühle und auch von anderen bestätigt bekomme dazuzugehören.«

Ich habe die längste Zeit meines Lebens in Deutschland verbracht, deswegen ist Deutschland mein Heimatland. Natürlich ist auch Marokko ein Stückchen Heimat. Ich habe also mehrere Heimaten. Bei mir war der Schlüssel zur Integration, dass wir als Familie uns relativ früh entschlossen haben, die Sprache zu erlernen und auch die tradierten Vorstellungen und Lebensweisen, die Kultur im Umgang miteinander, aufzunehmen. Das ist eine Bereicherung, wenn man das als Chance sieht.

Ich habe persönlich kaum Rassismus erlebt. Wenn man aus einer anderen Kultur, einem anderen Herkunftsland kommt, kann man nicht die Kultur und die Religion hier in Europa eins zu eins weiterleben und praktizieren. Man muss Kompromisse eingehen. Die Mehrheitsgesellschaft bestimmt letztendlich, wer integriert wird oder nicht. Wenn sie den Minderheiten das Gefühl gibt dazuzugehören, dann kann Integration erfolgreich sein. ☞

Rachid Akouaouach ist gebürtiger Marokkaner von der Volksgruppe der Berber. Er arbeitet als Sozialarbeiter in der Flüchtlingsberatung des Caritasverbandes für die Stadt Essen.

CAFÉ INTERNATIONAL AACHEN

Ein Ort für interkulturelle Begegnung

Vor 14 Jahren öffnete das Café International erstmals seine Türen. Durch seine vielfältigen Integrationsangebote und Projekte hat es sich schnell als beliebter Treffpunkt für Zugewanderte und Einheimische etabliert. Neben Sprachförderung und Bildung stehen interkultureller Austausch und das soziale Miteinander auf dem Programm.

Ins Leben gerufen wurde das Café durch den Migrationsdienst des Caritasverbandes für die Regionen Aachen-Stadt und Aachen-Land e.V. im Rahmen der sozialräumlichen

Integrationsarbeit im Stadtteil Aachen-Nord. Mittlerweile kommen die Café-Besucher aus allen Stadtteilen, allen voran Geflüchtete, die hier Unterstützung finden und neue Freundschaften schließen. Sowohl für die Besucher als auch für die vielen ehrenamtlich Engagierten ist das Café International zum zweiten Wohnzimmer geworden, wo sich Menschen aus den unterschiedlichsten Kulturkreisen auf Augenhöhe begegnen. ☞

☞ www.caritas-aachen.de

CARITAS-MINI JETZT BILINGUAL

„Die magische Reise“ auf Deutsch und Arabisch

Ob als „Magische Reise“ oder „Alrihlatu Assihria“ - jetzt haben Kinder und Erwachsene die Gelegenheit, die abenteuerliche Reise des syrischen Flüchtlingsmädchens Sidra auf Deutsch und Arabisch kennenzulernen. Eine Reise voller unvorhergesehener, aber auch magischer Momente. „Das war meine Geschichte“, sagt Sidra am Ende des Buches. Mit ihren beiden neuen Freunden Lennart und Felix hat sie zwei Menschen gefunden, die ihr zuhören. Etwas, das sich viele Flüchtlinge wünschen.



Die zweisprachige Geschichte aus der Caritas-Minis-Serie kann in Flüchtlingsunterkünften verschenkt werden oder überall dort zum Einsatz kommen, wo sich deutsch- und arabischsprachige Menschen begegnen. Herausgeber des Caritas-Minis sind die Diözesan-Caritasverbände der Diözesen Fulda, Hildesheim, Köln, Mainz, Münster und Speyer. 56 S., 1,90 € ☞

☞ presse@caritasnet.de (Köln)

☞ presse@caritas-muenster.de (Münster)

SEIT
14 JAHREN

Foto: Markus Bollen (EBK)



»Unsere Heimat ist im Himmel.«

(Phil 3,20)

Was meinte Paulus eigentlich damit? In diesem Fall ist es interessant und wichtig, auf den Urtext zurückzugehen. Denn das Wort Heimat (...) ist eine zwar richtige, aber sehr freie Übersetzung des griechischen Wortes „Politeuma“. Der Begriff, den Paulus verwendet, ist ein rechtlich-politischer Begriff und meint so viel wie „Gemeinwesen“, „Bürgerschaft“, in der man Bürgerrechte hat.

Bürgerrechte haben wir im Himmel! Dieses Bürgerrecht ist uns vom Himmel, von Christus, unserem Retter, geschenkt worden, wie sich aus dem ganzen Kontext ergibt. In Jesus Christus hat der Himmel nicht nur einen Namen, sondern ein Gesicht bekommen. Vielleicht dürfen wir sagen, dass Petrus in der Verklärung auf dem Berg Heimerfahrung gemacht hat. Deshalb wollte er Hütten bauen; festhalten diese Geborgenheit, diese Heimat. Aber er musste lernen, so einfach ist das nicht. Vor unserem Tod finden wir keine endgültige Heimat. Aber mit Christus auf seinem Weg zum Kreuz fest verbunden, kann diese zerbrechliche Welt für uns Geborgenheit und Heimat werden. ◀

Der ehemalige Dompropst Dr. Norbert Feldhoff in seiner Predigt zum zweiten Fastensonntag (26.02.2010)

Quelle: Domradio.de



INTEGRATION VON GEFLÜCHTETEN

Neueröffnung im Grillo-Theater

Fünf Flüchtlinge arbeiten im neuen Bistro des Essener Grillo-Theaters. Im „Hayati“ (= arab. für „Leben“) gibt es Getränke, kleinere Speisen, Kaffee und Kuchen. Das Projekt des Essener Orts-Caritasverbandes dient der beruflichen Integration von Geflüchteten. Demnächst sollen auch Praktika möglich sein. Die weitere Gestaltung des „Hayati“ übernehmen Studenten und eine Professorin der Folkwang Universität der Künste, die von Beginn an in das Projekt eingebunden waren. ◀



Foto: Caritas Essen



← Scrabble hilft beim Spracherlernen



Foto: Harald Westbeid



INTEGRATION IM SPRACHCAFÉ

Kein einfaches Heimatland

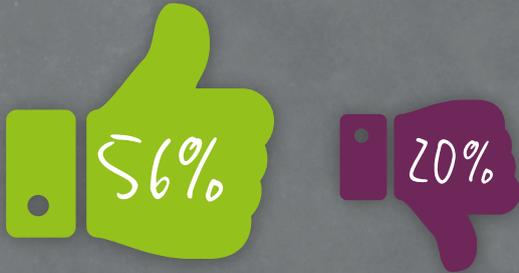
Deutschland ist für Hussam Yakoob Aga „kein einfaches Heimatland“. Dafür müsse man kämpfen, sagt der 22-jährige Syrer (Foto, zusammen mit Dorothee Rücker im Sprachcafé). Für ihn ist Heimat der Ort, an dem er sich geborgen und sicher fühlt. Hier habe er keine Angst mehr - obwohl ein bisschen schon vor der AfD und den Nazis. Nicht unberechtigt, denn morgens um zwei Uhr durchschlugen vor einigen Wochen vier Kugeln sein Wohnungsfenster in Rheine. Davon

beirren lässt sich der junge Syrer nicht. Vor gut einem Jahr floh er aus Latakia. Sicherheit hat er gefunden, und er will Deutschland zu seiner Heimat machen. Regelmäßig ist er Gast im Sprachcafé der Kirchengemeinde und Caritas. Jetzt hängt alles an der Anerkennung durch das BAMF: die Übernahme der Fahrtkosten zur Sprachschule, die Zulassung zur Integrationsprüfung als Voraussetzung für das Studienkolleg und das weitere Medizinstudium. ◀



Zusammen Heimat?

Meinung der Bevölkerung zur Aufnahme von Geflüchteten



Die Mehrheit der Bevölkerung äußert sich im Sommer 2016 wohlwollend oder zumindest in der Tendenz positiv zur Aufnahme von Geflüchteten in Deutschland. Über die Hälfte der Befragten (56%) findet die Aufnahme gut, weitere 24% zumindest „teils, teils“ gut und sind optimistisch, dass es der Gesellschaft gelingt, die aktuelle Situation zu bewältigen (77% sind hier eher oder sehr hoffnungsvoll). Nur 20% finden es explizit „eher nicht“ oder „überhaupt nicht“ gut, dass Deutschland viele Flüchtlinge aufgenommen hat.

Quelle: FES-Mitte-Studie November 2016

»Das Thema Flüchtlinge steht exemplarisch für die Gespaltenheit der Gesellschaft in eine Mehrheit, die Weltoffenheit, Toleranz und Gleichwertigkeit will, und jene nicht ganz kleine und laute Minderheit, die Abschottung, nationale Rückbesinnung und Ungleichwertigkeit fordert.«

Quelle: FES-Mitte-Studie November 2016

Angriffe und Anschläge auf Unterkünfte in NRW 2016



Brandanschläge auf Unterkünfte von Asylsuchenden

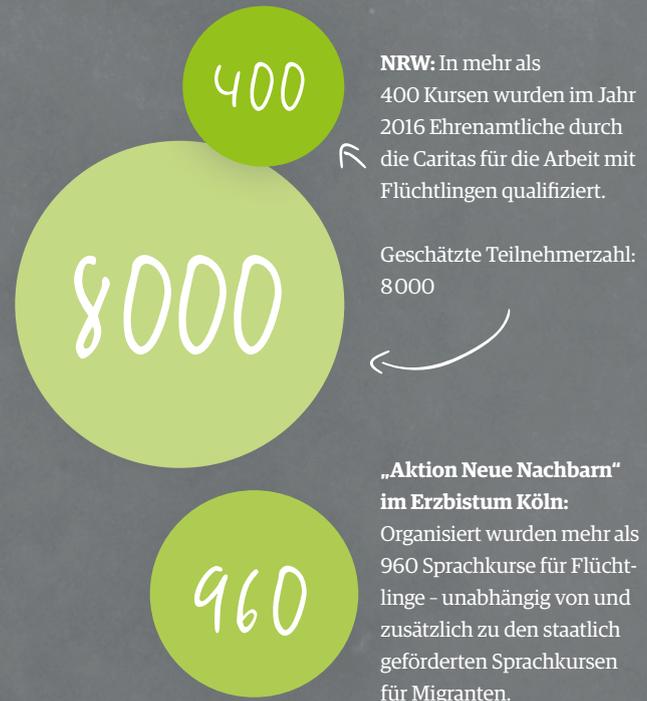


Sonstige Angriffe auf Unterkünfte: Stein-/ Böllerwürfe, Schüsse, rechte Schmierereien etc.

www.mut-gegen-rechte-gewalt.de

Quelle: Mut gegen rechte Gewalt (Ein Projekt des Stern und der Antonio-Amadeu-Stiftung)

Kurse bei der Caritas





„LEBENDE BIBLIOTHEK“

Wenn Bücher sprechen

LADAN AHMED.

Die Tochter somalischer Einwanderer hat 2015 Abitur gemacht, beginnt jetzt ein Studium und trägt Kopftuch – und zwar ganz bewusst und als Einzige aus ihrer Familie. Sie ist eines von zwölf „Büchern“ der „Lebenden Bibliothek“.

Diese Bücher haben kein Papier und keine Deckel. Man darf sie maximal 30 Minuten ausleihen und muss sie „mental und körperlich unbeschädigt“ zurückgeben. Wie bitte?

Diese Bücher im Bonner Haus Mondial sind Menschen. Menschen mit außergewöhnlichen Geschichten oder Berufen, mit anderer Hautfarbe oder Herkunft. Und weil Menschen so spannend, unterhaltsam und humorvoll sein können wie echte Bücher, taufte die Initiatoren vom Kölner Diözesan-Caritasverband ihr Projekt „Lebende Bibliothek“.

Ein Gespräch hilft zu etwas mehr Verständnis

Wer sich in dieser Bibliothek zum Beispiel ein Werk aus Somalia ausleiht, der hat die Garantie für ein ausgesprochen informatives Gespräch mit einer jungen Frau, deren Eltern einst vor dem somalischen Bürgerkrieg nach Deutschland geflohen sind. Ladan ist 19 Jahre alt und trägt Kopftuch. Sie ist eines von zwölf Büchern, die hier im Haus Mondial von Lesern, also Gesprächspartnern, ausgeliehen werden können. Die anderen sind unter anderem: Oliver, ein junger Mann jüdischen Glaubens, der sich zu seiner Homosexualität bekennt; Guido, Ex-Junkie und seit mehr als drei Jahren clean; Abdou, ein junger Maler aus dem Senegal, der sich in Deutschland als Kulturvermittler selbstständig gemacht hat.

„Ein Gespräch kann Vorurteile ins Wanken bringen“, sagt Sabine Kern, die

das Projekt leitet, und erinnert an den Polizisten, den sie einmal als Buch engagiert hatte. Eine Frau aus der linksautonomen Szene kam als Leserin vorbei.

Sie lieh sich den Polizisten aus und wollte ihm wohl vor allem ihre Meinung geigen. Die beiden sprachen miteinander, erst eine halbe, dann eine ganze Stunde. „Und am

Ende sagte die Frau: „Ich teile zwar nicht die Meinung des Polizisten, aber er war mir zumindest sympathisch.“

Auch Ladan, die Somalierin, merkt immer wieder, wie vorgefertigt die Meinung vieler Menschen ist, die ihr begegnen. „Die meisten sind überrascht, dass ich akzentfrei Deutsch spreche“, sagt die 19-Jährige, die in Bonn geboren wurde. Weil sie ein Kopftuch trage, würden ihre Gesprächs-

partner auch meist nicht davon ausgehen, dass sie 2015 Abitur gemacht habe und bald ein Studium der Soziologie beginne. „Wir können den Menschen unsere ganz persönlichen Geschichten erzählen“, sagt Ladan. „Das hilft, um etwas mehr Verständnis zu bekommen.“

»Wir wollen Menschen

miteinander ins Gespräch bringen«,

sagt Sabine Kern.

Ein Erfolg

„Die lebende Bibliothek“ gibt es seit 2014. Das Projektteam blickt auf Dutzende Veranstaltungen mit mehr als 275 Stunden Dialog, 250 lebenden Büchern und 584 Leserinnen und Lesern zurück.

- ✉ Markus Harmann
Markus.Harmann@caritasnet.de
- 📍 www.dielebendebibliothek.de



ARGUMENTATIONSTRAINING GEGEN VORURTEILE

Mit einer Kneipentour gegen Stammtischparolen

WOLLEN MUT MACHEN, für Menschlichkeit einzutreten: das Schauspielertduo Karin Kettling (r.) und Jürgen Albrecht im Gespräch mit Kneipengästen im „Rosi“

Das Zivilcourage-Projekt der Caritas im Bistum Essen: „Sach wat! Tacheles für Toleranz“ will Mut machen, für Menschlichkeit einzutreten.

Als ich vor ein paar Jahren meinen Job im Ensemble des Oberhausener Theaters verloren habe, hat kein Hahn danach gekräht. Wir müssen sparen, hieß es. Heute ist auf einmal wieder Geld da, auch für Kunst und für sogenannte

Künstler. Nur mit Migrationshintergrund müssen sie sein.“ So beginnt das Selbstgespräch der Schauspielerin Karin Kettling, das dann in ausländerfeindlichen Sprüchen gipfelt, bis ... Ja, bis endlich ihr Kollege Jürgen Albrecht, ebenfalls Schauspieler, den geradezu körperlich

schmerzenden Monolog beendet und in die betretene Stimmung in die Runde fragt: „Na, wie hat sich das angefühlt?“ Schauplatz des Geschehens war die Kneipe „Rosi“ in der Gelsenkirchener Innenstadt.

Das Schauspielertduo ZUVIELCOURAGE zeigte den etwa 50 Gästen des Abends einige Strategien, um auf Situationen wie diese zu reagieren: stören, auf dem Handy möglichst laut den Lieblingssong abspielen, dazwischenrufen. Der Abend bot noch einiges an provozierenden Momenten, und das war auch Absicht. Denn bei „Rosi“ war der Auftakt einer Kneipentour für Toleranz durch fünf Ruhrgebietskneipen als Teil des Caritas-Projektes „Sach wat! Tacheles für Toleranz“. Die beiden Schauspieler entlarvten im gespielten Streitgespräch Argumentations- und Verhaltensmuster und zeigte Gegenstrategien auf, etwa zu fragen: „Hast du das schon mal erlebt?“ oder „Wie kommst du dar-

auf, dass alle so sind?“. Das Duo empfiehlt, in solchen Situationen Verbündete zu suchen, die Gesprächsführung zu übernehmen oder positive Gegenbeispiele zu bringen.

Viele Möglichkeiten, schlagfertig zu reagieren

„Wir wollen Menschen für Vorurteile sensibilisieren und sie schulen, sachlich, rhetorisch geschickt und entschieden darauf zu reagieren. Und wir wollen Mut machen, für Toleranz und Menschlichkeit im Alltag einzutreten“, erklärt Dara Franjic, Referentin für Migration und Flüchtlinge bei der Caritas im Ruhrbistum, die das Projekt mitentwickelt hat. Kneipengast Uwe Pöschke (49) fand vor allem interessant, zu sehen, wie viele Reaktionsmöglichkeiten es gibt. „Das könnte mir in der nächsten Situation helfen, schlagkräftiger zu reagieren.“

„Sach wat! Tacheles für Toleranz“ ist ein Zivilcourage-Projekt der Caritas im Bistum Essen. Neben den fünf Kneipenabenden bietet es eine Reihe von Argumentationstrainings gegen Vorurteile und Workshops für junge Menschen zum Umgang mit Hasskommentaren in sozialen Medien. Die Projektaktivitäten werden aus dem Programm „KOMMAN NRW“ der Landesregierung NRW gefördert. 

 **Dara Franjic**

dara.franjic@caritas-essen.de

 **0201 / 81028-712**

 www.caritas.ruhr/sachwat

 **Weitere Veranstaltungen: Bochum (27. 1.), Essen, Gladbeck und Schwelm**

»In Zeiten, wo rechtspopulistische Parolen Hochkonjunktur haben, brauchen wir mehr Menschen, die sich im Alltag für Demokratie, Freiheit und Toleranz starkmachen.«

AUGUSTA MOREIRA-GENZ,

Leiterin des Caritas-Fachdienstes für Integration und Migration, im Gespräch mit einer Migrantin



MIGRATIONSDIENST IN KREFELD

Beratung des Caritas-Fachdienstes ist gefragt

Welche Notsituationen es auch sind, die Menschen dazu bewegen, ihre Heimat zu verlassen: Sie brauchen Hilfe in einem für sie fremden Umfeld. Der Caritas-Fachdienst für Integration und Migration in Krefeld steht Flüchtlingen, Zuwanderern und Migranten seit Jahren als kompetenter Ansprechpartner zur Seite.

»Bis ein wirkliches Heimatgefühl entsteht, vergehen nicht selten Jahre bis Jahrzehnte.«

In der Krefelder Caritas-Geschäftsstelle im Hansa-Haus sind auf den Fluren des Caritas-Fachdienstes für Integration und Migration meistens alle Stühle besetzt, in der Spielecke tummeln sich Kinder, an den Stehtischen besprechen Familien aus verschiedensten Ländern ihre Situation, halten Papiere in der Hand - die Menschen warten mehr oder weniger geduldig auf einen Gesprächstermin bei einer der Beraterinnen des Caritas-Fachdienstes. Manchmal werden Wartenummern verteilt, um nicht den Überblick zu verlieren. Ehrenamtler schenken Kaffee und Tee an die Wartenden aus, um die Zeit zu verkürzen. Seit Monaten sieht so der Alltag in der ersten Etage des Hansa-Hauses aus.

Allein 2015 wurden 1475 Menschen im Krefelder Caritas-Fachdienst beraten - und meistens läuft diese Beratung über Monate, wenn nicht Jahre. Die Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter rund um Leiterin Augusta Moreira-Genz sprechen rund zwölf verschiedene Sprachen. Neben der Beratung von Zuwanderern und Migranten finden beim Caritasverband als Sprachkursträger täglich Integrations-sprachkurse statt. Darüber hinaus werden Hausaufgabenbetreuungen angeboten, die ehrenamtlich geleitet werden. Längst

kommen auch Zuwanderer aus den umliegenden Regionen zur Beratung nach Krefeld.

Angesichts der Flüchtlingswelle schuf der Fachdienst für Integration und Migration mit eigenen Mitteln und Unterstützung vom Bistum Aachen weitere Stellen - vor allem im Hinblick auf den Einsatz von Ehrenamtlichen in der Flüchtlingsbetreuung.

„In Zusammenarbeit mit dem Bistum, der Integrationsbeauftragten der Stadt Krefeld, dem Kommunalen Integrationszentrum Krefeld, dem Jobcenter und weiteren Kooperationspartnern hoffen wir, möglichst vielen Flüchtlingen und Migranten bei der Integration weiterhelfen zu können“, sagt Eva Renard, Caritas-Sachbereichsleiterin für den Bereich Integration und Migration.

„Integration ist ein langer Weg, der viel Zeit braucht“, weiß sie. Dafür sprechen auch die vielen verschiedenen Angebote des Fachdienstes für Integration und Migration. „Bis ein wirkliches Heimatgefühl entsteht, vergehen nicht selten Jahre bis Jahrzehnte. Wir werden dafür alle einen langen Atem brauchen und sollten davon ausgehen, dass uns das Thema ‚Integration‘ auf Dauer begleiten wird“, meint Augusta Moreira-Genz. ☺



EINE BUNT GEMISCHTE

Gruppe von Migranten bei einer vom Fachdienst organisierten gemeinsamen Sommeraktion

SONJA BORGHOFF

☺ www.caritas-krefeld.de

FLÜCHTLING IM BUNDESFREIWILLIGENDIENST

ARBEITSPLATZ
CARITAS

Etwas Sinnvolles tun

Etwas unsicher wirkt der junge Mann noch. „Mein Deutsch ist nicht so gut“, sagt Mohamad ebenso entschuldigend wie fehlerfrei. Vor drei Jahren ist er aus Aleppo geflohen. Seine Schwester vermutet er noch in jener syrischen Stadt, die wegen der katastrophalen Situation der Bevölkerung im Rampenlicht steht. Jetzt sitzt der 23-Jährige an einem Schreibtisch in den Räumen der Mülheimer Caritas, seinem Arbeitsplatz.

Mohamad Jazmati ist einer der ersten jungen Flüchtlinge, die im Bistum Essen einen Freiwilligendienst absolvieren. „Ich helfe gerne Leuten“, sagt Mohamad und zeigt Handyfotos, auf denen er mit Kindern spielt. Libanesischen Waisenkinder in Syrien - für sie hat er mit der UN und dem Roten Halbmond ehrenamtlich Ferienfreizeiten organisiert. In Mülheim angekommen, setzt der studierte Tourismusexperte sein Engagement fort. „Der Freiwilligendienst ist genau das Richtige für mich“, freut sich Mohamad, jetzt deutlich sicherer. Denn sein Job ist es auch, Sicherheit zu vermitteln. Verstehen. Lernen. Zwei wichtige Worte im Bundesfreiwilligendienst. „Es geht nicht nur darum, ein Jahr im sozialen Sektor zu arbeiten, sondern auch um persönliche und berufliche Orientierung“, erklärt Birgitta Kelbch, pädagogische Leiterin der Freiwilligendienste im Bistum Essen. Das gilt auch für die acht jungen Leute, die im Programm mitmachen. Drei von ihnen sind wie Mohamad Flüchtlinge, fünf weitere sind deutsche Jugendliche, die in ihrem Freiwilligendienst mit Geflüchteten arbeiten. Anschluss finden, Sprache und Kultur kennenlernen, den Start erleichtern: „Der Fokus liegt auf der Integration. Geflüchtete bekommen zusätzlich Deutschunterricht. Ansonsten machen sie den Dienst wie die anderen“, erklärt

Kelbch. Wie alle Freiwilligen bekommen sie auch eine Aufwandsentschädigung. Das Geld ist für Mohamad aber nicht der Antrieb. „Ich kann hier etwas Sinnvolles tun, das hier ist eine gute Chance für mich.“ Gleichzeitig will er das Jahr nutzen, um sich beruflich zu orientieren. Schon jetzt hat sich sein Freiwilligendienst gelohnt. Mohamad hat Freunde gefunden, sowohl unter den Flüchtlingen als auch unter den anderen Caritas-Helfern in Mülheim.

Noch bis Ende Februar arbeitet Mohamad beim Fachdienst Kinder-, Jugend- und Familienhilfe. Neben der Arbeit mit Flüchtlingen ist er auch bei der Unterstützung von verhaltensauffälligen Kindern eingesetzt - und hilft auch mal dem Hausmeister. Lernen tut er auch dabei jede Menge: „Das Tempo ist ein anderes. Hier geht alles Schlag auf Schlag. Außerdem spielt sich das Leben in Syrien mehr am Abend und in der Nacht ab.“ Dennoch: „Syrien ist für mich keine Option mehr. Ich hatte nur noch Angst um mein Leben. Ich habe im Krieg gewohnt. Hier bin ich sicher“, sagt der junge Mann.  MIK

 freiwilligendienste-essen.de

»Ich möchte die Deutschen besser kennenlernen, die Sprache und alles lernen, was ich brauche, um hierzubleiben.«

MOHAMAD JAZMATI (23) von der Caritas Mülheim ist einer der ersten Flüchtlinge im Bistum Essen, die einen Freiwilligendienst leisten.

-  Mohamad Jazmati, Flüchtling aus Aleppo
-  Studierter Tourismusexperte
-  Ist jetzt im Bundesfreiwilligendienst bei der Caritas Mülheim.

-  Bundesfreiwilligendienst (BFD) mit Flüchtlingsbezug gibt es seit November 2015. Das Sonderprogramm ist bis Ende 2018 befristet. Bis zu 10 000 Stellen gibt es bundesweit. Voraussetzung für Flüchtlinge ist die Anerkennung als Asylberechtigte.



PERSPEKTIVE EUROPA

Aufbauhilfe in Georgien

Gut 25 Jahre nach dem Ende der Sowjetunion befindet sich Georgien noch immer im Übergang zu einer Marktwirtschaft. Arbeitslosigkeit, Abwanderung, Nachwirkungen des Ossetienkrieges 2008 belasten die Familien. Das bekommen vor allem alte Menschen und die Kinder zu spüren. Die deutsche Caritas unterstützt den Aufbau von professionellen Sozialstrukturen.

Der gekachelte Warteraum ist dicht gefüllt. In Mänteln und Jacken sitzen die Menschen auf Holzbänken, andere stehen, in der Hand Plastiktüten und große Einkaufstaschen. In der georgischen Hauptstadt Tiflis ist es jetzt ungemütlich kalt, auch dieser Raum erwärmt sich nur durch die Ausdünstungen der Menschen, die hier warten, bis sich die feste Holztür öffnet. Im länglichen Raum dahinter ist es laut: Unterhaltungen, Essensgeräusche, Stühlescharren, Anweisungen hallen von der Wänden wieder. An kleinen Vierertischen sitzen Hungrige und essen. Heute gibt

.....
„Fundraising ...

*... ist in Georgien bisher
 nicht üblich,
 Menschenfreundlichkeit muss
 erst entwickelt werden.“*

**Anahit Mkhoyan, Direktorin
 der Caritas Georgien**

es eine kräftige Rote-Bete-Suppe, panierte Putenbrust und weich gekochten Reis. Kernige Küchenmitarbeiterinnen schaufeln das Essen mit großer Kelle aus Blech-Bottichen auf die Teller, geben Weißbrot und Wasser dazu.

„Ich mag das Essen hier“, sagt Cisanna Bazadze (84). Sie war Professorin für Mikrobiologie und Virologie an einem zoologischen Institut in der damaligen Sowjetunion, hat sogar im Ausland, an einem Laboratorium in Brighton, geforscht und publiziert. „Als die Zeiten gut waren, war ich in Deutschland, in Berlin, Dresden und Frankfurt“, sagt sie. Warum ist sie heu-



PAVEL NOVIKOV war georgischer Meister im Radsport und hat 40 Jahre lang gearbeitet. Heute besucht er regelmäßig die Suppenküche der Caritas, die Larisa Molashvili (r.) leitet.



IM TAGESZENTRUM der Caritas machen die Kinder Hausaufgaben.



IVLITA KUCHAIDZE (95) hat als Krankenschwester Dienst getan im Krieg gegen Hitlerdeutschland.



CARITAS-TAGESZENTRUM. Anleitung bei berufsvorbereitender Maßnahme.



DIE 2004 geweihte Sameba-Kathedrale der georgischen orthodoxen Apostelkirche in Tiflis

Drei Riten



← Mitarbeiter

208 Mitarbeiter hat die Caritas Georgien. Mit einem Jahresbudget von 1,5 Millionen Euro setzt sie etwa 30 Projekte in unterschiedlichen Landesteilen um. Seit 2016 wird die Caritas Georgien als 3-Riten-Caritas geführt, in der die römisch-katholische, die chaldäisch-katholische und die armenisch-katholische Kirche vereint sind.

te hier? „Meine Pension ist sehr klein und reicht nicht für Essen und Medikamente“, sagt sie. In solchen Momenten wird die Armut in Georgien greifbar. Alte Menschen erhalten nur eine Einheitsrente von 180 Lari, das sind umgerechnet etwa 70 Euro. Das reicht nicht, um über die Runden zu kommen, wenn man Wasser und Energie, Essen und teure Medikamente bezahlen muss. Bazadze lebt allein, sie hat noch einen Neffen, der aber nicht in Tiflis ist. Seit 16 Jahren kommt sie zur Caritas, weil sie hier auch Kontakt zu anderen Menschen findet.

Im Altenzentrum „Harmonie“ der Caritas, eine Etage über der Suppenküche, verbringen die einsamen Alten den Tag miteinander. Sie lesen in Zeitschriften, die sie sich privat nicht leisten können, spielen Schach, lösen Kreuzworträtsel, handarbeiten ein wenig oder singen gemeinsam. Mit mächtigem Anschlag haut Meri Memanishvili (65) in die Tasten eines Klaviers und spielt mit großer Bewegung Stücke von Beethoven oder Chopin. Ein Zimmer weiter sitzt im leichten Mantel ihre 95-jährige Mutter Ivlika Kuchaidze und liest. An das Revers ihres leichten Mantels hat sie stolz einen Orden angesteckt, der ihre Verdienste im Krieg würdigt. Damals als Krankenschwester hat sie Dienst getan im großen vaterländischen Krieg für die Sowjetunion gegen Hitlerdeutschland.

800000 Rentner gibt es in Georgien. Wer nicht von der Familie mitversorgt wird, ist auf

fremde Hilfe angewiesen. Ivlika und ihre Tochter leben so arm, dass die Caritas ihnen einen Kühlschrank gekauft hat. Wenn es das Zentrum nicht gäbe, könne sie nicht überleben, es sei wie eine zweite Familie, sagt sie.

Schwerpunkt Jugendfürsorge

Noch ein Stockwerk höher und nur über einen anderen Treppenhauseingang zu erreichen, liegen die Räume des Kinderzentrums. Die Caritas betreut verhaltensschwellige und sozial benachteiligte Kinder und Jugendliche. Nika macht gerade seine Hausaufgaben, Jedi sitzt in einer Kleingruppe mit einer Psychologin, Tamar spielt am Computer. Nebenan liegt eine Keramikwerkstatt, daneben ein Friseurzimmer, in dem junge Mädchen zur Friseurin ausgebildet werden, und eine Holzwerkstatt, in der Kinder und Jugendliche den Umgang mit Schnitzmessern und Schleifpapieren lernen. In der Metallwerkstatt stellen sie Kunstgewerbegegenstände und Schmuck her, lernen, das Metall zu bearbeiten, Gravuren auszuführen. Manche Kinder malen Aquarelle, andere knüpfen kleine schmuckvolle Wandteppiche, stellen Handarbeiten aus Wollfilz her. Die Erzeugnisse dürfen offiziell nicht verkauft werden, aber gegen eine kleine Spende kann man gerne etwas mitnehmen.

In den postsowjetischen Ländern liegt Georgien in der Jugendfürsorge an der Spitze. Die hohe Qualität der Caritas-Arbeit erkennt auch

der Staat an und beteiligt sich mittlerweile an den Kosten für Betreuung und Qualifizierung von Kindern und Jugendlichen. Das Land, dessen wirtschaftliche Strukturen nach dem Ende der Sowjetunion zusammengebrochen sind, fährt klaren Westkurs und arbeitet angestrengt für die Partnerschaft mit der EU. Mit guten Erfolgen: Korruption und Kriminalität sind stark zurückgegangen, wirtschaftlicher Fortschritt ist sichtbar. Der Staat hat erkannt, dass die hohe Arbeitslosigkeit nur durch eine gute Ausbildung der jungen Generation bekämpft werden kann. Die deutsche Caritas unterstützt seit Jahren den Aufbau der Hauskrankenpflege, die Einrichtung von Suppenküchen und vor allem Projekte für Kinder und Jugendliche. 

MARKUS LAHRMANN

✉ lahrmann@caritas-nrw.de

Spenden Sie für Caritas international

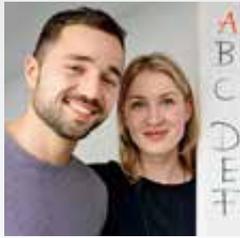
Bank für Sozialwirtschaft
IBAN: DE88 6602 0500 0202 0202 02
BIC: BFSWDE33KRL
Stichwort: Georgien

 www.caritas-international.de

 www.caritas.ge

Aus den Diözesan-Caritasverbänden

Foto: Caritas fuer das Bistum Essen



ESSEN

Damit aus Gästen Nachbarn werden

Ehrenamtliche Sprachkurse, Formularhilfen, Patenschaftsprojekte ... Unzählige kleine und große Hilfen treiben die Integra-

tion von Zuwanderern im Ruhrbistum voran. Ehrenamtliche und Hauptberufliche sind ungebrochen und stark motiviert.

MÜNSTER

Zum 100. eine Tour durchs Bistum

Caritas ist immer in Bewegung, und sie bewegt die Menschen. Das war die Idee zur Caritas-Jubiläumstour. Sieben Tage tourten Vorstand und Abteilungsleiter

durch traditionsreiche Einrichtungen und Verbände und erlebten, wie sich die soziale Arbeit beständig weiterentwickelt.

Foto: Harald Westbeid



AACHEN
ab S. 28

ESSEN
ab S. 32

KÖLN
ab S. 36

MÜNSTER
ab S. 40

PADERBORN
ab S. 44

PADERBORN

Hilfe für Christen in Aleppo

Ob sie heute noch am Leben sind? Schwester Annie versorgt gemeinsam mit Helfern 940 Familien in den nordsyrischen Städten Aleppo und al-Hasaka. Der Diözesan-Caritas-

verband Paderborn unterstützt mit Spendengeldern. Ein Stückchen Solidarität mit der geschundenen Bevölkerung in Syrien.

Foto: cpd



AACHEN

Berufung: Kinderdorfmutter

Zwei Kinder nimmt sie schon täglich in den Arm, aber es werden noch mehr: Katharina Kalla ist seit Kurzem Kinderdorfmutter im Bethanien Kinderdorf in Schwalmtal im Kreis

Viersen. Ein neuer Beruf für die Tierärztin, die über sich selbst sagt, Kinderdorfmutter zu sein sei ihre eigentliche Berufung.

Foto: Ann-Kathrin Roscheck



KÖLN

Mehr Aufmerksamkeit für Gehörlose

Große Aktion auf dem Düsseldorfer Hauptbahnhof: Luftballons, Gebärdendolmetscher, staunendes Publikum. Damit wollte der Caritasverband die Situation von Gehörlosen erfahrbar machen und deren Bedürfnisse stärker in das Bewusstsein der Öffentlichkeit rücken. Es geht ihnen um mehr Teilhabe im Alltag.



Foto: Caritas Düsseldorf

KINDERDORF BETHANIEN

Beruf: Tierärztin Berufung: Kinderdorfmutter

Die Kaarsterin Katharina Kalla startet nach ihrer Ausbildung am Hephata Berufskolleg in Mönchengladbach als Kinderdorfmutter im Bethanien Kinderdorf in Schwalmatal im Kreis Viersen. Ein neuer Beruf für die promovierte Tierärztin, die über sich selbst sagt: Kinderdorfmutter zu sein sei ihre Berufung.

Wenn mich jemand fragt, was mein Beruf ist, sage ich, dass ich Tierärztin bin“, erklärt Katharina Kalla und lacht. „Aber meine Berufung ist, Kinderdorfmutter zu sein. Das ist mein Weg.“ Es ist ungewöhnlicher Lebensweg, den sich die 35-Jährige ausgesucht hat. Nach einem erfolg-

»Von Anfang an habe ich der Leitung kommuniziert, dass ich Kinderdorfmutter werden möchte.«

reich abgeschlossenen Studium der Tiermedizin mit Promotion und einigen Jahren im Beruf entschließt sich die gebürtige Kaarsterin, ihr Leben zu ändern. „Ich war in Hannover in der Forschung tätig, und mein Vertrag lief aus. Gleichzeitig kündigte mir meine Vermieterin die Wohnung, da sie das Haus verkaufen wollte“, erinnert sie sich. „Die veränderte Situation gab Anreiz, noch einmal darüber nachzudenken, wie

ich mir mein Leben vorstelle. Ich entschloss mich, meine Zelte in Hannover abzubauen und mich umzusehen.“

Die junge Frau nahm Kontakt zu den SOS-Kinderdörfern auf und entdeckte, dass es noch weitere Kinderdörfer unter der Trägerschaft der Bethanien Kinderdörfer am Niederrhein gibt. Die ländliche Umgebung des Bethanien Dorfes, die familiäre Bindung und die christliche Erziehung sprachen sie an, und nach einem Praktikum entschloss sich Katharina Kalla, den Beruf der Tierärztin aufzugeben und ihrer Berufung zu folgen. Als Kinderdorfmutter wollte sie zukünftig ihren Lebensmittelpunkt ins Kinderdorf verlagern und rund um die Uhr mit Kindern, die aus unterschiedlichen Gründen nicht mehr bei ihren leiblichen Familien leben können, zusammenwohnen und sie großziehen.



IM NOVEMBER zog Katharina Kalla mit Juan und Nelson ins Lindenhaus und begann dort als Kinderdorfmutter. Zukünftig werden fünf Kinder bei ihr eine neue Heimat finden.

Kinderdorffamilie mit fünf Kindern

„Wer Kinderdorfmutter werden möchte, braucht aber eine pädagogische Ausbildung, und so saß ich mit Anfang 30 auf einmal mit Jugendlichen wieder im Klassenzimmer“, erzählt die 35-Jährige und lacht. Katharina Kalla begann ihre Ausbildung zur Erzieherin am Hephata Berufskolleg in Mönchengladbach. Den praktischen Teil bewältigte sie im Kinderdorf und lernte in den drei Jahren der Ausbildung unterschiedliche Wohnformen und Kinderdorffamilien kennen. „Von Anfang an habe ich der Leitung kommuniziert, dass ich Kinderdorfmutter werden möchte“, sagt sie.

Mit dem Abschluss ihrer Ausbildung im vergangenen Jahr begann die Gründung der Kinderdorffamilie. Im November zog Katharina Kalla gemeinsam mit ihren ersten zwei Kindern ins Lindenhaus des Bethanien Kinderdorfes. „Juan und Nelson sind 2015 Jahr gemeinsam mit ihrer Schwester Laura und ihrem Bruder Lennox ins Kinderdorf gekommen“, berichtet sie. Relativ schnell stand fest, dass die Zwillinge und Laura zu ihr in die Kinderdorffamilie kommen würden. Nun freut sich Katharina Kalla auf die weitere Entwicklung. 

ANN-KATRIN ROSCHECK

 www.bethanien-kinderdoerfer.de

PROJEKT DES DICV AACHEN

„PAKT“ soll hochaltem Menschen daheim helfen

Der Caritasverband für das Bistum Aachen hat zum 1. Oktober 2016 gemeinsam mit dem Deutschen Institut für angewandte Pflegewissenschaft (dip) und drei örtlichen Partnern ein innovatives Praxis- und Forschungsprojekt zur Unterstützung hochalter Menschen und ihrer Angehörigen in der eigenen Wohnung gestartet. Das Projekt wird finanziell gefördert aus Mitteln der Stiftung Wohlfahrtspflege NRW.

Schulungs- und Trainingspakete

Das Projekt heißt kurz „PAKT“. Hinter der Abkürzung verbirgt sich das „Präventive Alltagskompetenztraining für Senioren“. In dem Projekt erarbeiten in den kommenden drei Jahren die Projektpartner zunächst Informations-, Schulungs- und Trainingspakete, die für hochalte Menschen das Leben in der eigenen Wohnung leichter, sicherer und lebenswerter machen – gegebenenfalls mit Unterstützung von Angehörigen, Nachbarn und professionellen Diensten.



PRÄVENTION UND GESUNDHEITSFÖRDERUNG: Fachkräfte entwickeln und erproben ein Interventionspaket, das an die Erkenntnisse des HaushaltsOrganisationsTrainings (HOT) aus der Familien- und Jugendhilfe anknüpft und diese auf die Bedürfnisse hochalter Menschen überträgt.

In einer zweiten Phase werden diese Konzepte gemeinsam mit den Pflegediensten der regionalen Caritasverbände in Heinsberg und Mönchengladbach sowie der FAUNA (Freie Al-

ten- und Nachbarschaftshilfe Aachen e.V.) in Aachen mit 120 Seniorinnen und Senioren und deren Familien in der Praxis erprobt. www.dip.de www.fauna-aachen.de

MENSCHEN IN DER CARITAS

EHRENZEICHEN IN GOLD

Caritasverband für die Regionen Aachen-Stadt und Aachen-Land e.V. am 24. Oktober 2016: **Claudia Engelbrecht**, Aachen; **Claudia Jansen**, Aachen; **Birgit Meyer**, Stolberg; **Kadriye Özbakis**, Aachen

Haus St. Josef, Kinder-, Jugend- und Familienhilfe, Eschweiler, am 27. Oktober 2016: **Anke Kaulen**, Eschweiler; **Evelyn Römgens**, Würselen; **Gisela Schulz**, Eschweiler

EHRENZEICHEN IN SILBER

Caritasverband für die Region Krefeld e.V. am 15. September 2016: **Wilhelm Gobbers**, Krefeld

Caritas-Behindertenwerk GmbH, Eschweiler, am 16. September 2016: **Harald Fieder**,

Stolberg; **Franz Grümmer**, Stolberg; **Hans-Dieter Kuckelkorn**, Aachen; **Martin Meinhold**, Eschweiler

Haus St. Josef, Kinder-, Jugend- und Familienhilfe, Eschweiler, am 27. Oktober 2016: **Heike Dahmen**, Eschweiler; **Beate Dymo**, Würselen; **Theo Hammes**, Eschweiler; **Jörg Henningfeld**, Aachen; **Heinz Koch**, Wassenberg; **Ingo Müller**, Düren; **Anna Piperidou**, Eschweiler; **Gertrud Rath**, Eschweiler; **Robert Wagner**, Eschweiler

ARBEITSRECHTLICHE KOMMISSION

Die Caritas im Bistum Aachen hat ihre arbeitsrechtliche Vertretung für mehr als 25000 Beschäftigte gewählt: **Rolf Cleophas** vom St. Josephs-Haus in Mönchengladbach und **Josef**

Wählen (Krankenhaus Neuwerk, Mönchengladbach) vertreten jetzt die Interessen der Dienstnehmer in der Regionalkommission NRW, Cleophas darüber hinaus in der Arbeitsrechtlichen Kommission des Deutschen Caritasverbandes auf Bundesebene. Die Dienstgeberseite wählte mit **Dirk Hucko**, Sprecher des Vorstandes des Caritasverbandes für die Region Düren, ihre Vertretung in die Regionalkommission. Zusätzlich wird **Martin Novak**, Bereichsleiter Verwaltung beim Diözesan-Caritasverband Aachen, in diese Kommission entsandt. Hucko folgt als Vertreter der Dienstgeber **Dieter Erfurt** (63), ehemals Geschäftsführer der Katharina Kasper ViaNobis GmbH (Gangelt). Erfurt war neun Jahre lang Mitglied der Arbeitsrechtlichen Kommission.

Thema
„Erziehung im #Modus“
↓



Foto: Antontogulliem - Fotolia.com

AGKE-FACHTAGUNG

Neue Medien nicht verteufeln

Gegen eine Verteufelung der neuen Medien und des Umgangs Jugendlicher mit ihnen hat sich der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft der katholischen Einrichtungen und Dienste der Erziehungshilfen im Bistum Aachen (AGkE), Herbert Knops, ausgesprochen. Knops äußerte sich am Rande einer Fachtagung der AGkE zum Thema „Erziehung im #Modus“, die sich mit dem Umgang Jugendlicher mit den neuen Medien und den Auswirkungen auf die Erziehungshilfe befasste. „Wir

Einrichtungen der Erziehungshilfe brauchen, damit wir handlungsfähig sind, Werkzeuge, um Kinder und Jugendliche im Umgang mit den neuen Medien zu begleiten“, sagte Knops. Christian Helbig, wissenschaftlicher Mitarbeiter am Institut für Medienforschung und -pädagogik der TH Köln, sagte, die Lebenswelt von Kindern und Jugendlichen sei geprägt von digitalen Medien. Deshalb könnten Pädagogen gar nicht anders, als sich mit dem Thema zu befassen. ◀

▶ spielraum.web.th-koeln.de

ZUSAMMEN SIND WIR HEIMAT

Teresa-Bock-Preis zum dritten Mal ausgelobt

Die Caritas-Gemeinschaftsstiftung für das Bistum Aachen lobt zum dritten Mal den mit 10000 Euro dotierten Teresa-Bock-Preis aus. Bewerben können sich Einzelpersonen oder Projekte, Initiativen und Einrichtungen aus dem Bistum Aachen, die sich um Mitmenschlichkeit, Zusammenhalt und Solidarität in einer offenen Gesellschaft bemühen

und dazu einen vorbildlichen Ansatz haben. Die Ausschreibung 2017 steht unter dem Motto: „Zusammen sind wir Heimat.“.

Mit diesem Slogan greift die Stiftung die Caritas-Jahreskampagne 2017 auf, die sich mit dem Zusammenleben in einer Gesellschaft der Vielfalt beschäftigt.

Der Teresa-Bock-Preis ist nach der im Herbst 2012 verstorbenen Sozialwissenschaftlerin Prof. Dr. Teresa Bock benannt, die prägend war für die Wohlfahrtspflege in Deutschland.

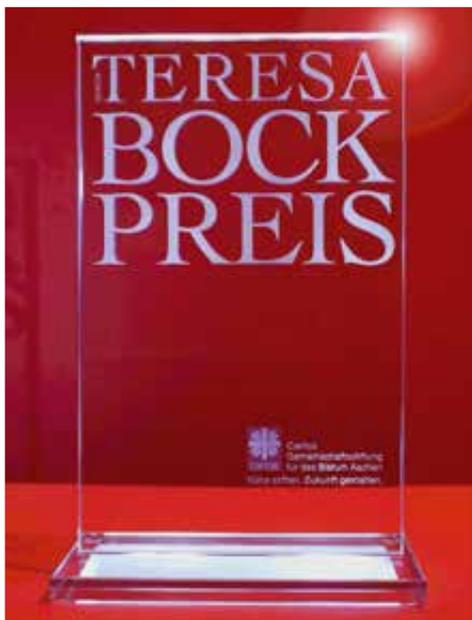


Foto: Markus Vahle

PREISTRÄGER des Teresa-Bock-Preises erhalten neben dem Preisgeld diese Stele.

Bewerbungen bis zum 15. Mai

„Das Erleben von Heimat hängt nicht ausschließlich mit Orten, sondern auch mit Erfahrungen und insbesondere mit Menschen zusammen. Viele Menschen haben ihre Heimat verloren, suchen oder vermissen Heimat und das, was damit verbunden ist, oder haben in den Angeboten, den Einrichtungen und sozialen Diensten der Caritas Heimat gefunden. Hier begegnen Ehren- und Hauptamtliche denen in Freundschaft und Fürsorge, die Hilfen, Geborgenheit und Hoffnung suchen, und schaffen so ein neues Zuhause“, sagt Diözesan-Caritasdirektor Burkard Schröders, Vorstandsvorsitzender der Stiftung. Die Aufnahme und Integration von Flüchtlingen sollen für den Stiftungspreis ebenso in den Blick genommen werden wie die einheimische Bevölkerung, Menschen am Rande, Menschen

ohne Lobby und Perspektive wie Wohnungslose, Langzeitarbeitslose, von Armut Betroffene, Menschen mit Behinderung etc.

Bewerbungen um den Teresa-Bock-Preis können bis zum 15. Mai eingereicht werden. Eine unabhängige Jury aus Wissenschaft, Wirtschaft, Politik und Medien wird über die Vergabe des Preises entscheiden. Der Teresa-Bock-Preis war 2013 erstmals verliehen worden. ◀

▶ www.caritasstiftung-aachen.de

✉ **Caritas-Gemeinschaftsstiftung für das Bistum Aachen**
Kapitelstraße 3, 52066 Aachen
Ute Schramm

☎ 02 41 / 43 12 11

AACHENS NEUER BISCHOF

Wärmebehälter von der Caritas

AMTS-
EINFÜHRUNG

Am 12. November war der neue Aachener Bischof Dr. Helmut Dieser in sein Amt eingeführt worden. Eine Woche später hatte der 54-Jährige seine erste Begegnung mit der verbandlichen Caritas im Bistum Aachen. Bischof Dieser nahm an der Caritas-Pilgerfahrt der Caritas im Bistum Aachen zum Abschluss des „Heiligen Jahres der Barmherzigkeit“ in Aachen teil, an der sich am Festtag der heiligen Elisabeth rund 130 Haupt- und Ehrenamtler der verbandlichen Caritas aus der Diözese beteiligten.

Dieser war am 23. September 2016 von Papst Franziskus zum Bischof von Aachen ernannt worden. Das Domkapitel hatte den bisherigen Weihbischof des Bistums Trier zum Nachfolger von Bischof Dr. Heinrich Musinghoff gewählt, dessen Rücktrittsgesuch der Papst im Dezember 2015 angenommen hatte. Kein Jahr dauerte es also, bis der neue Bischof eingeführt wurde. „Die verbandliche Caritas im Bistum Aachen freut sich, dass das Bistum Aachen nach so kurzer Zeit der Vakanz einen neuen Bischof hat“, sagte der Aachener Diözesan-Caritasdirektor Burkard Schröders. Der Aachener Weihbischof Dr. Johannes Bündgens, Vorsitzender des Caritasverbandes für das Bistum Aachen und Bischofsvikar für das Caritaswesen, sagte dem neuen Bischof die



Foto: Andreas Steindl

FREUTE SICH über den Wärmebehälter als Gabe der Caritas zu seiner Amtseinführung: der neue Aachener Bischof Dr. Helmut Dieser

Unterstützung der Dienste und Einrichtungen der Caritas zu: „Der neue Bischof hat im Bistum Aachen eine Caritas an seiner Seite, die die Nöte der Menschen wahrnimmt und aus christlicher Überzeugung versucht, Antworten auf die aktuellen gesellschaftlichen Herausforderungen zu geben.“ Bei seiner Einfüh-

rung hatte Dieser von der Caritas als Zeichen für die vielfältigen Aufgaben der Caritas symbolisch einen Wärmebehälter des Mobilien Mahlzeitendienstes der Caritas in Krefeld überreicht bekommen. „Wir freuen uns, unseren neuen Bischof kennenzulernen“, sagte Diözesan-Caritasdirektor Burkard Schröders. ☘

CARITAS-KAMPAGNE 2016

Filmabend zum Abschluss

Mit einem Filmabend für haupt- und ehrenamtliche Mitarbeiter der Caritas und Akteure der Bundesgenerationenspiele im Bistum Aachen hat der Caritasverband für das Bistum Aachen die Jahreskampagne 2016 der Caritas „Mach dich stark für Generationengerechtigkeit“ beschlossen. In den Cinetower nach Alsdorf hatte Diözesan-Caritasdirektor Burkard Schröders zur deutschen Komödie „Wir sind die Neuen“ aus dem Jahr 2014 eingeladen. Eingeladen hatte der Ver-

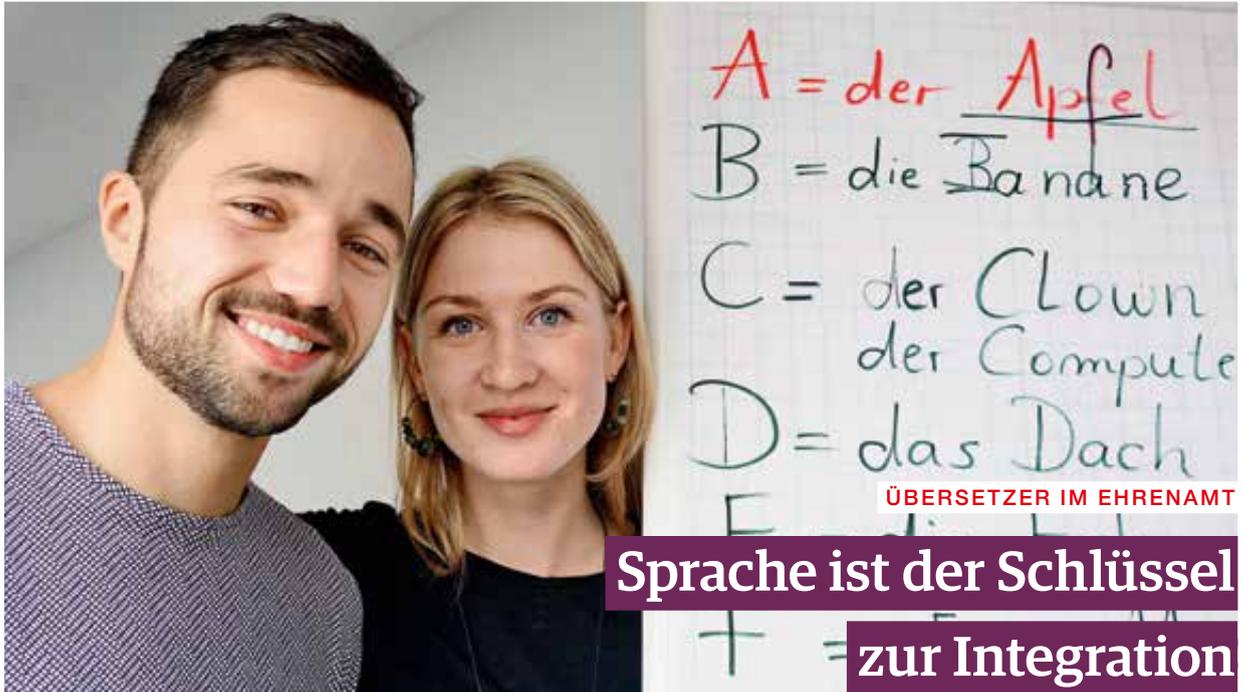
band auch die Schauspielerin Claudia Eisinger und ihren Kollegen Patrick Güldenber. Sie spielen in dem Film Bewohner einer jungen Studenten-WG, in deren Haus eine ehemalige Studenten-WG einzieht, deren Angehörige mittlerweile im Rentenalter sind. Zu Gast waren auch die Sozialdezernentin der Städteregion Aachen, Prof. Dr. Edeltraud Vomberg, und Karl-Heinz Kind vom Aachener intergenerationellen Wohnprojekt „Mit Freu(n)den unter einem Dach“. ☘



Foto: Heliko Richard

DAS ALPHABET

ist für manche Flüchtlinge die erste Hürde beim Spracherwerb: Sprachtrainer Alexander Triffterer (24) und seine Kollegin Alicja Szkatula (24)



Deutsche Sprache, schwere Sprache: Daran scheitern selbst Menschen, die hier geboren sind. Wie geht es da erst Flüchtlingen aus Afrika oder arabischen Ländern? Gut, dass es u. a. bei der Caritas in Gladbeck eine Formularhilfe oder in Bottrop Sprachkurse gibt.

Denn nicht nur Formulare vom Jobcenter, von dem Vermieter oder dem Integrationskurs sind für die meisten Flüchtlinge eine Herausforderung. Vor allem ist es die deutsche Sprache, die erst gelernt werden muss. Und beim Amtsddeutsch verzweifeln ja oftmals auch wir Muttersprachler... Deshalb helfen überall Ehrenamtliche, auch um die Caritas-Mitarbeiter zu entlasten.

Da ist in Gladbeck Mohammad, der Arabisch und Deutsch spricht. Im letzten Schuljahr gehörte der Gymnasiast zu den Besten seiner Klasse. In den Ferien schaute er bei der Caritas vorbei: „Hallo, ich kann übersetzen.“ Er wurde mit Freude aufgenommen „Man lernt viel, und es macht Spaß“, sagt der Schüler.

Auch Shahab Mijan gehört zu den ehrenamtlichen Übersetzern: „Die Caritas hat mir sehr geholfen, jetzt möchte ich etwas zurückgeben.“ Der

41-jährige Iraker spricht Arabisch und Türkisch - und ist blind. Seit 2009 lebt er in Deutschland und möchte sein Wissen und seine Erfahrung weitergeben.

„Wenn jemand auf der Straße sprachliche Unterstützung braucht, dann helfe ich auch aus“, sagt Shahab Mijan.

In Bottrop ist es Alicja Szkatula, eine junge Studentin, die sich ehrenamtlich als Deutschlehrerin engagiert. Ihr Vater ist einst aus dem kommunistischen Polen geflohen

und kam nach Deutschland, ohne ein Wort Deutsch zu können. Für Tochter Alicja, in Bottrop-Boy geboren, war es selbstverständlich, sich mit ihren Sprachkenntnissen für Flüchtlinge zu engagieren. Sie versteht das auch als eine Art Dank für die Hilfe, die dem Vater einst zugutekam.

Zurück nach Gladbeck: Jeden Dienstag von 9 bis 11 Uhr und Donnerstag von 14 bis 16 Uhr bieten die Gladbecker die Formularhilfe für Flüchtlinge an. Christine Holländer, Koordinatorin der Flüchtlingshilfe, und Christian Hotze, zuständig für den Bereich youngcaritas, helfen, Formulare zu verstehen und auszufüllen. Oder sie greifen schnell zum Telefonhörer, um offene Fragen mit den Behörden zu klären. Da nicht jeder Englisch spricht, sind sie auf ihre ehrenamtlichen Übersetzer angewiesen.

Auch Christel Schwarz ist eine Ehrenamtliche. Die 72-jährige ehemalige Sekretärin beschreibt ihren Einsatz gerne so: „Es ist total chaotisch, unheimlich sinnvoll, und es macht auch noch Spaß.“ Etwa 40 Anfragen laufen pro Termin in der Geschäftsstelle in der Kirchstraße auf. „Nur rund 15 sind in der Zeit zu schaffen“, sagt Christine Holländer. Manche benötigten fünf Minuten, in anderen Fällen sei man auch mal eine halbe Stunde beschäftigt. ◀

Bezug der Broschüre telefonisch oder im Netz:

☎ 0201 / 8 10 28-511

🌐 www.caritas-essen.de

»Es ist total chaotisch, unheimlich sinnvoll, und es macht auch noch Spaß.«

CARITAS IN MÜLHEIM GEHT VORAN

Projekt „Förderturm“: Ziel heißt Teilhabe

Die Caritas in Mülheim will die soziale Integration und die gesellschaftliche Teilhabe für Flüchtlinge weiterentwickeln und ausbauen. Dieses schöne Ziel mit dem Namen „Förderturm“ wird unterstützt von der Deutschen Fernsehlotterie. Die Idee: In der Praxis planen Ehrenamtliche und Flüchtlinge gemeinsam unterschiedliche Projekte und Veranstaltungen im Alltags-, Freizeit- und Kulturbereich. Auch die Themen Gesundheit, Bildung, Arbeit und Wohnen wer-

den berücksichtigt. „Wir suchen für dieses Projekt ausdrücklich auch Menschen mit Zuwanderungsgeschichte, die sich hier ehrenamtlich engagieren wollen. Wir erleben bei unserer Arbeit in der Flüchtlingshilfe, dass gerade viele Flüchtlinge auch etwas zurückgeben möchten von den positiven Erfahrungen, die sie hier bei ihrer Ankunft in Mülheim gemacht haben“, betonen Anne Genau (Foto, l.) und Martina Pattberg von der Caritas Mülheim. ☑



Foto: Caritas Mülheim

Infos zum Projekt „Förderturm“:

Anne Genau

☎ 0208/30008-97

✉ foerderturm@caritas-muelheim.de

MENSCHEN IN DER CARITAS

NEUE GESCHÄFTSFÜHRER



Foto: Caritas

Thomas Schubert (Foto, l.) und **Marco Wittebrock** heißen die neuen Geschäftsführer der Caritas Sozialstationen Ruhr gGmbH, die seit vier Jahren mit ihrem breit gefächerten Leistungsangebot eine der führenden Pflegedienste in Essen sind. Schubert ist gelernter Sozialarbeiter und studierter Master in Sozialmanagement. Wittebrock arbeitete als Krankenpfleger, Pflegedienstleiter, Pflegeberater und schloss erfolgreich ein Studium als Gesundheits- und Pflegemanager (BA) ab. ☑

PARLAMENTARISCHER BESUCH

Zu Besuch bei der Caritas in Bottrop war jüngst **Anette Kramme**, parlamentarische Staatssekretärin des Bundesministeriums für Arbeit und Soziales in Berlin. Gemeinsam mit dem SPD-Bundestagsabgeordneten **Michael Gerdes** wollte sie sich einen Eindruck davon

verschaffen, wie gut die Integration von Flüchtlingen in den Arbeitsmarkt vor Ort gelingt und welche Hürden es noch zu beseitigen gilt. Am Ende attestierte sie der Caritas Bottrop vorbildliche Arbeit: „Unschätzbar wertvolle Arbeit bei der Beratung und Unterstützung von Flüchtlingen leistet der Fachdienst für Integration und Migration der Caritas.“ ☑

ARBEITSRECHTLICHE KOMMISSION

Die Caritas im Bistum Essen hat ihre arbeitsrechtliche Vertretung für mehr als 26 000 Beschäftigte gewählt. **Ulrike Hartwich** vom Marienhospital Gelsenkirchen und **Alfred Berger** von der Caritas Gladbeck vertreten jetzt die Interessen der Dienstnehmer in der Arbeitsrechtlichen Kommission des Deut-

schen Caritasverbandes. Auch die Dienstgeberseite wählte mit **Hubert Brams**, Geschäftsführer des St. Marien-Hospitals in Mülheim, ihre Vertretung in die Regionalkommission. Zusätzlich wird **Martin Simon**, Abteilungsleiter bei der Ruhr Caritas in Essen, in diese Kommission entsandt. ☑



Foto: Christoph Grätz

PASTORALE ZUSATZQUALIFIKATION

Mit Sterbenden beten, mit Behinderten Gottesdienst feiern: Zehn Mitarbeiter/-innen katholischer Altenheime und Einrichtungen der Behindertenhilfe haben im Essener Haus der Caritas ihre Zertifikate zum erfolgreichen Abschluss der „Pastoralen Zusatzqualifikation in der Altenhilfe“ empfangen. Michael Dörnemann (2. v. l.), Leiter des Dezernats Pastoral im Generalvikariat des Bistums Essen, und Stephan Reitz (l.), Referent für Altenhilfe bei der Ruhr Caritas, überreichten die Auszeichnungen. ☑

FÜR 26 000
BESCHÄFTIGTE

← arbeits-
rechtliche
Vertretung
gewählt

10 JAHRE FÖRDERVEREIN KINDERPALLIATIVNETZWERK

Kinderhospize werden stark nachgefragt

66 FAMILIEN

← nutzten 2015 das KPN-Angebot

Vor zehn Jahren wurde in Essen ein Netzwerk geschaffen, das es so noch nicht gab: Lebensverkürzt erkrankte Kinder und Jugendliche sollten mit dieser Versorgung aus psychosozialem, medizinischem, pflegerischem und spirituellem Ansatz in ihrem gewohnten Umfeld leben und sterben können. Jetzt wurde eine erste Langzeitbilanz gezogen.

Der Förderverein KinderPalliativNetzwerk (KPN) in Essen engagiert sich seit 2006 ideell und finanziell für die psychosoziale Arbeit beim KinderPalliativNetzwerk des Sozialdienstes katholischer Frauen Essen-Mitte. Dieses Engagement stand bei der Geburtstagsfeier im Essener Hotel Franz (am Franz Sales Haus) im Fokus.



Foto: Förderverein KPN

GRUPPENBILD mit NRW-Gesundheitsministerin Barbara Steffens (2. v. l., unten): „Psychosoziale Begleitung ist eine unverzichtbare Säule der Hospizarbeit.“ Der Bund müsse den rechtlichen Rahmen gestalten, die Leistungsträger müssten die notwendigen Strukturen sichern.

Beratungsbedarf steigt

„In unserer Stadt genießt Mitmenschlichkeit höchste Priorität“, versicherte Thomas Kufen, Oberbürgermeister der Stadt Essen. Klaus Pfeffer, Generalvikar des Bistums Essen und Schirmherr des Fördervereins, bescheinigte dem Förderverein, dafür zu sorgen, dass das belastende Thema todkranker Kinder und Jugendlicher aus der Tabuzone herausgeholt werde.

Der Einladung des Fördervereins zur großen Diskussionsrunde folgten NRW-Gesund-

heitsministerin Barbara Steffens (Grüne), Rolf Buchwitz, stellvertretender Vorsitzender des Vorstandes der AOK Rheinland/Hamburg, sowie Dr. Björn Enno Hermans, Caritasdirektor der Stadt Essen und Geschäftsführer des Sozialdienstes katholischer Frauen Essen-Mitte.

Margret Hartkopf vom Kuratorium der Deutschen KinderhospizSTIFTUNG betonte, dass sich die Kinderhospizarbeit sehr gut ent-

wickelt habe. Es gebe allein in NRW 33 ambulante Dienste. Jedoch stiegen die Beratungsanfragen, die über die Hospizarbeit und die Palliativversorgung für Kinder hinausgingen. Das betreffe Fragen zum Sozialrecht, zu barrierefreiem Wohnen und zur Sozialhilfe. Hartkopf: „Solche Beratungen brauchen dringend einen gesicherten finanziellen Rahmen.“

➔ www.foerderverein-kinderpalliativnetzwerk.de



WOHNUNGSLOSE AUS RUHRBISTUM
Ein Besuch beim Papst in Rom

Foto: Thomas Quiring

← Beim Pontifex Live vor Ort

Was für eine Reise: Zwölf Wohnungslose aus Bochum und Oberhausen waren jüngst auf Einladung in Rom. Eingeladen hatte kein Geringerer als Papst Franziskus persönlich - zum Abschluss des „Heiligen Jahres der Barmherzigkeit“. Die Gruppe aus dem Christophorus-Haus für wohnungslose Männer und aus dem Carl-Sonnenschein-Haus (Wohnungslosenhilfe Caritas Oberhausen) sah vor Ort den Pontifex live und traf zudem 6000 Obdach- und Wohnungslose aus ganz Europa. Ihr Eindruck: „Es war umwerfend!“

TELEGRAMM

ESSEN Die Kitas Lönneberga und Saltkrokan erhielten jetzt im Verbund das Gütesiegel als zertifiziertes „Familienzentrum NRW“. Das Familienzentrum bietet verschiedene Beratungs- und Vermittlungsangebote für Familien im Essener Stadtteil Horst an. Neben dem neuen Familienzentrum sind auch die Kitas Villa Kunterbunt und Taka-Tuka-Land des SkF bereits als Familienzentrum zertifiziert. ☛

GLADBECK 16 Bewohner des St.-Suitbert-Hauses sind jetzt in ihre neuen Räumlichkeiten in der Kirchstraße gezogen. Das Haus bietet Platz für zwei Einzelapartments, 14 Einzelzimmer und zwei Wohnküchen. Die Caritas in Gladbeck setzt mit der Dezentralisierung des St.-Suitbert-Hauses konsequent ihre in vielen Jahren erprobte und weiterentwickelte Zielsetzung um, Menschen mit Behinderungen so viel Eigenständigkeit wie möglich zu bieten. ☛

GELSENKIRCHEN Die beiden Schwangerschaftsberatungsstellen des Sozialdienstes Katholischer Frauen und Männer (SKFM) haben in Kooperation mit der Caritas und dem Familienzentrum Heilige Familie in Bulmke ihr Frauencafé „Café ohne Grenzen“ eröffnet. Im Kettelerhaus (Im Mühlenfeld 10) können schwangere geflüchtete Frauen und Flücht-

lingsfrauen mit kleinen Kindern jeden zweiten und vierten Donnerstag im Monat, 9-12 Uhr, in geschützter, ungezwungener Atmosphäre Kontakte knüpfen und Infos rund um Schwangerschaft, Geburt und zum Leben mit Kindern in Gelsenkirchen erhalten. ☛

RUHRBISTUM Die vierte Caritas-Wallfahrt führte eine Pilgergruppe aus dem Ruhrbistum Anfang des Herbstes an Orte des Glaubens im schönen Piemont. Im Turiner Dom besichtigten sie unter anderem die „Sacra Sindone“, das Grabtuch Christi. Zudem feierten sie am Grab des Ordensgründers der Salesianer, Don Bosco, gemeinsam die heilige Messe. ☛

EU-PROJEKT OFFIZIELL ERÖFFNET

Hilfe für Balkan-Zuwanderer

Schon seit Anfang 2016 arbeiten die Stadt Gelsenkirchen und ihre Kooperationspartner AWO, Caritas und Diakonie daran, zugewanderte Menschen aus Südosteuropa besser zu integrieren und ihnen Wege in die vorhandenen Hilfesysteme aufzuzeigen. Jetzt wurde das Projekt „Wege weisen“, das mit Mitteln aus dem Europäischen Hilfsfonds für die am stärksten benachteiligten Personen (EHAP) gefördert wird, offiziell gestartet.

Zuschüsse und guter Wille

Bei der Eröffnung auf dem Vorplatz der Caritas-Anlaufstelle in Rotthausen zeigten die beteiligten Verbände, was sie bisher im Projekt geleistet haben. Während der Caritasverband Anlaufstellen anbietet, suchen Mitarbeiter der Arbeiterwohlfahrt und der Diakonie Zugewanderte zu Beratungszwecken auf und veranstalten dezentrale, mehrsprachige Sprechstunden.

Und wie es in der Heimat auf dem Balkan gute Tradition und Sitte ist, wurde zum offiziellen Start des Projekts auch allerlei Kulturelles der Roma geboten: Zwei Tänzerinnen bewegten sich in traditioneller Tracht zu rumänischer Musik. Abschließend betonte Eva Carlitschek für die Stadt Gelsenkirchen,



FREUDE ÜBER DEN PROJEKTSTART: Anna-Maria tanzt in bunter Roma-Tracht zu musikalischen Weisen aus Rumänien.

dass Gelsenkirchen durch Zuwanderung geprägt und auch immer offen für Zuwanderung sei. „Der gute Wille allein jedoch reicht nicht. Wir brauchten Geld, um die Arbeit leisten zu können“, so Carlitschek weiter. Das kam auch in Brüssel an, so dass der EHAP die Umsetzung des Förderprogramms mit über 900 000 Euro fördert. ☛

Anlaufstellen:

✉ **Kleiderkammer im Stadtteil Rotthausen**
Richard-Wagner-Straße 3
45884 Gelsenkirchen

✉ **NeuStadtTreff**
Bochumer Straße 11
45879 Gelsenkirchen

3200

Seit Projektbeginn wurden bis Ende August 2016 mehr als 3200 Menschen beraten. Etwa 1900 von ihnen wurden erfolgreich in bestehende Hilfesysteme weitervermittelt.

CARITASVERBAND DÜSSELDORF

Den Gehörlosen Gehör verschaffen

Akustische Signale prägen unser Leben: das Ticken des Weckers, Musik, die Autohupe oder die Bahnhofsdurchsage. All das verursacht Geräusche, derer wir uns kaum bewusst sind, die wir aber als selbstverständlich hinnehmen. Voraussetzung: Wir können sie hören! Gehörlose hingegen sind im Alltag darauf angewiesen, sich auf optische Kommunikationshilfen verlassen zu müssen.

Um die Gesellschaft besser für diese Bedürfnisse der Gehörlosen zu sensibilisieren, initiierte der Caritasverband Düsseldorf einen besonderen Aktionstag: Am Hauptbahnhof übersetzten Gebärdensprachdolmetscher eine Stunde lang an den Bahnsteigen alle Lautsprecherdurchsagen. „Mit dieser Aktion wollten wir die Situation der Gehörlosen erfahrbar machen und deren Bedürfnisse stärker in das Bewusstsein der Öffentlichkeit rücken“, erläutert Thomas Salmen, stellvertretender Vorstandsvorsitzender des Caritasverbandes Düsseldorf, das Vorhaben. Salmen kritisiert in diesem Zusammenhang vor allem, dass im Moment „im Bundesteilhabegesetz ein klares Bekenntnis zur Verständigung mit der Umwelt in deutscher Gebärdensprache zur sozialen Teilhabe und damit zu einer echten Teilhabe am gesellschaftlichen Leben von allen Menschen mit Behinderung fehlt“.



Foto: Caritas Düsseldorf

MEHR SOZIALE TEILHABE: Thomas Salmen, stellvertretender Düsseldorfer Caritas-Vorstandsvorsitzender, und die als Clownin verkleidete Katrin Kluge, Sozialberatung für Gehörlose, machten sich am Düsseldorfer Hauptbahnhof für die Interessen von Gehörlosen stark.

Wer wollte, konnte bei der Aktion des Düsseldorfer Caritasverbandes mit Ohrstöpseln das Gefühl simulieren, nichts zu hören, um ausschließlich dem Gebärdensprachdolmetscher zu folgen. „Das ist eine gute Möglichkeit, den Alltag von Gehörlosen nachzuempfinden. Man merkt schnell, dass man abgeschottet und immer auf fremde Hilfe angewiesen ist“,

berichtete eine Teilnehmerin am Düsseldorfer Hauptbahnhof.

Jeder tausendste Bewohner in Deutschland ist gehörlos, jeder fünfte ist von Schwerhörigkeit betroffen. Allein in Düsseldorf leben somit rund 600 Gehörlose und 115 000 Schwerhörige.

www.caritas-duesseldorf.de



ELISABETH-PREIS 2016

Herausragende Initiativen

Foto: CaritasStiftung

Der Elisabeth-Preis der CaritasStiftung im Erzbistum Köln ging 2016 an das Projekt „gewaltlos.de“ des Sozialdienstes katholischer Frauen (SkF) Köln und in der Sonderkategorie „jung + engagiert“ an die Flüchtlingsinitiative „Recht auf Spiel“ aus Grevenbroich. Über 40 Pro-

jekte und Initiativen hatten sich um den Elisabeth-Preis beworben, insgesamt 9 000 Euro an Preisgeldern wurden vergeben.

www.caritasstiftung.de

CARITAS-FACHTAG

Sozial im Netz

Auch in der sozialen Arbeit und Pflege hat die digitale Welt selbstverständlich Einzug gehalten. Viele Wohlfahrtsverbände stehen dieser Entwicklung immer noch skeptisch gegenüber und setzen digitale Möglichkeiten noch nicht in der konkreten praktischen Arbeit mit Klienten ein. Dabei rücken jetzt selbst in den Pflegeheimen Senioren nach, für die der Umgang mit sozialen Netzwerken zum Alltag geworden ist. Darauf müssen sich die Träger einstellen und ihre Ange-

bote ausrichten. Es gibt bereits praktische Erfahrungen, wie der Einsatz sozialer Netzwerke den Dialog und Austausch mit Wohnungslosen, Menschen mit Behinderung, Senioren und Jugendlichen bereichert und positiv weiterentwickelt.

Die Caritas lädt gemeinsam mit den Kooperationspartnern Diözesan-Caritasverband Köln und Hochschule Düsseldorf zu einem Fachtag „Sozial im Netz“ am 24. Januar 2017 ins Komed im Kölner Mediapark ein. ◀



▶ Jetzt anmelden: www.caritas-fachtag.de

📅 Termin: 24. Januar 2017



FACHPRAKTIKER SERVICE

28 Azubis starten
in vier Städten

Mit Beginn des neuen Ausbildungsjahres haben in den Städten Köln, Brühl, Bergisch Gladbach und Bonn insgesamt 28 angehende „Fachpraktiker/-innen Service in sozialen Einrichtungen“ ihre Berufstätigkeit aufgenommen. Ziel ist es, dem drohenden Betreuungsmangel im Senioren-, Behinderten- und Krankbereich vorzubeugen. Darum wurde im Jahr 2014 auf Initiative zweier Kölner, des Chefarztes und Psychiaters am Porzer Alexianer-Krankenhaus, Dr. Manfred Lütz, und des Pfarrers Franz Meurer, ein einmaliger bundesweiter Ausbildungsgang für Förder-schülerinnen und -schüler ins Leben gerufen (→ siehe CiNW 4/2014, S. 24). Die angehenden Fachpraktiker sollen nicht nur soziale Einrichtungen mit mehr Personal versorgen, sondern den Service in Behinderten-, Alten- und Krankeneinrichtungen durch mehr Ansprache und Zuwendung aufwerten. Die Auswahl und Betreuung der Auszubildenden sowie der Einrichtungen erfolgen durch IN VIA Köln. ◀

▶ www.invia-koeln.de

»HAUS FÜR ALLE«

Kunstaktion im Pfarrgarten

Rund 80 Jugendliche folgten dem Aufruf, mit Hammer und Meißel ein „Haus für alle“ im Pfarrgarten der Kirche St. Bonaventura in Remscheid-Lennep zu schaffen. Schulkinder, Messdiener und unbegleitete minderjährige Flüchtlinge arbeiteten vier Tage lang unter Anleitung des Bildhauers Berthold Welter. Der Workshop bildete den Abschluss des Projektes „Weltbaustelle Remscheid“, das der Caritasverband zusammen mit Kooperationspartnern initiierte. Das „Haus für alle“ hat nun seinen festen Platz neben der Kirche an der Hackenberger Straße. Das Projekt „Weltbaustelle“ umfasste verschiedene Kunstaktionen und soziale Veranstaltungen mit Flüchtlingen. Es ist Teil der Kampagne „vielfalt. viel wert.“ des Caritasverbandes Remscheid, durch die ein positives Verständnis von Vielfalt in der Gesellschaft gefördert und erlernt werden soll. ◀

📷 Fotogalerie: <http://bit.ly/2fYaP3L>



Foto: Jan Christoph Heinsch



Foto: Caritas Rhein-Erft

CARITAS RHEIN-ERFT

Christophorus-Plaketten für Vielfahrer

Die Fahrzeuge der ambulanten Pflegedienste des Caritasverbandes Rhein-Erft fahren jährlich gut 1,1 Millionen Kilometer. Damit umrunden sie beinahe 28-mal den Erdball. Jetzt wurden 25 Fahrzeuge und rund 150 Christophorus-Plaketten vom Kölner Generalvikar Dr. Dominik Meiering gesegnet. Die neu entworfenen Plaketten des Kölner Diözesan-Caritasverbandes wurden damit erstmals offiziell vorgestellt. Generalvikar Dr. Dominik Meiering und Kreisdechant Achim Brennecke,

Vorsitzender des Caritasrates Rhein-Erft, segneten bei einem Gottesdienst die Fahrzeuge und Christophorus-Plaketten. Der neue Plakettenentwurf entstammt einem Designerwettbewerb des Kölner Diözesan-Caritasverbandes und der Pax-Bank. An ihm haben sich Nachwuchsdesigner, darunter Azubis und Studierende aus verschiedenen Design- und Kreativdisziplinen in NRW, beteiligt.

Die Plaketten können online bestellt werden:

www.gut-auf-den-Weg.de

MENSCHEN IN DER CARITAS

HOHENLIND: NEUER KLINIK-CHEF

Neuer Geschäftsführer des St. Elisabeth-Krankenhauses in Köln-Hohenlind ist seit dem 1. Januar 2017 **Frank Dünnwald**. Er tritt die Nachfolge von **Horst Kugelmeier** an, der die Klinik fast 17 Jahre geleitet hat. Der 50-jährige Dünnwald ist gelernter Sozialversicherungsfachangestellter und Experte für Krankenhauswesen. Mit aktuell 439 Betten, 93000 stationären und ambulanten Patienten sowie rund 1200 Mitarbeitenden ist das St. Elisabeth-Krankenhaus Hohenlind derzeit Kölns größtes Hospital.

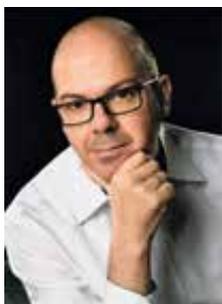


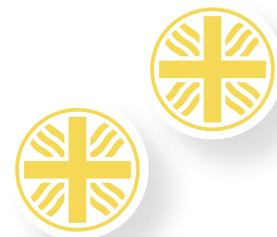
Foto: St. Elisabeth-Krankenhaus GmbH

GOLDENES EHRENZEICHEN

Das Caritas-Ehrenzeichen in Gold erhielten für langjährige Mitarbeit in verschiedenen Einrichtungen der Caritas:

Maria Reiswich für 25-jährige Tätigkeit im Altenzentrum St. Maternus in Köln; **Paul Hoscheid** für langjähriges Engagement im Caritasrat des Caritasverbandes Rhein-Sieg e.V.; **Waltraud Brüggemann, Elisabeth Feldschow, Antonietta Heinze, Inge Hofmann, Dagmar Jagsch, Monika Schneider, Hildegard Widera, Luise Zukunft, Josef**

Lückerath und **Gerd Schumacher**, alle für zwei Jahrzehnte Engagement in der Caritas-Gruppe der Liebfrauen-Gemeinde in Hennef-Warth; **Erika** und **Willbert Knickenberg** für langjähriges ehrenamtliches Engagement im Zusammenhang mit dem Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln e.V.; **Kornelia Fahl** und **Josef C. Rhiem** für fast zwei Dekaden Mitgliedschaft im Caritasrat des Caritasverbandes Euskirchen; **Clemens Meyer** für langjähriges berufliches Engagement im Raphaelshaus - Jugendhilfezentrum, Dormagen; **Dr. Wolf Bauer** für zwei Jahrzehnte Mitgliedschaft im Caritasrat des Caritasverbandes Euskirchen; **Marlene Aufderheide** und **Evi Ostrowski**, beide für langjährige Mitarbeit im Seniorenclub des Caritasverbandes Rhein-Sieg e.V.; **Celine Arickal, Philomina Kannenkeril, Monika Kuntze, Kirsten Marek, Helga Rehs, Hermann-Josef Roggendorf, Kirsten Schmidt, Marlies Titz, Heinz Heinrichs, Walter Jaspers** und **Juan-Jose Vera-Rodriguez**, alle für langjährige Mitarbeit im Caritasverband Köln; **Dagmar Albert** und **Gabriele Steinhausen**, beide für 15-jähriges Engagement im Besuchsdienst des CBT-Wohnhauses Peter Landwehr in Leverkusen; **Marion Eich, Claudia Elschenbroich, Dorothea Herweg, Gerda Rütten-Trompeter, Andrea Schäfer,**



Andreas Sellner und **Wilhelm Weber**, alle für ein Vierteljahrhundert engagierte Mitarbeit im Diözesan-Caritasverband für das Erzbistum Köln e.V.; **Maria Fritzen** für langjähriges ehrenamtliches Engagement im stationären Hospiz an St. Bartholomäus in Köln-Porz; **Mila Krzic** und **Edda Petz**, beide für 40-jährige Mitarbeit im St. Elisabeth-Krankenhaus in Köln-Hohenlind; **Hacer Basar** und **Hildegard Ligocki** für 25-jährige Mitarbeit im Caritas-Altenzentrum Elisabeth-von-Thüringen-Haus, Köln; **Hilde Bechen** für vier Jahrzehnte Mitarbeit im Altenpflegeheim St. Raphael in Bergisch Gladbach; **Martin Küppers** für 30-jährige Mitarbeit in der Köln-Ring gemeinnützige Gesellschaft mbH, Köln; **Brigitte Drescher** und **Gisela Gieseler**, beide für langjähriges ehrenamtliches Engagement im St. Agatha Krankenhaus, Köln; **Wolfgang Köhler** für 35-jährige Mitarbeit im Raphaelshaus - Jugendhilfezentrum, Dormagen.

CARITASSTIFTUNG

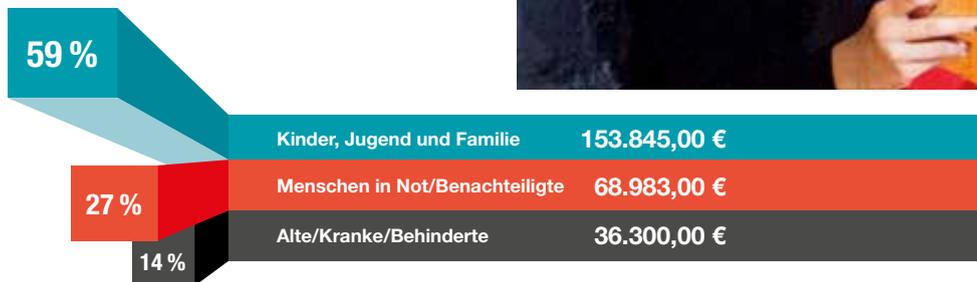
Neuer Stiftungsreport

Der neue Jahresbericht der CaritasStiftung im Erzbistum Köln ist da! In neuem Design präsentiert die Stiftung Projekte, Menschen, Highlights und Finanzen des Jahres 2015. Reinschauen lohnt sich auf jeden Fall! 📖

👉 www.caritasstiftung.de



Mittelverwendung



PSYCHOSOZIALES ZENTRUM MONDIAL

Caritas Bonn startet neue Flüchtlingsberatung

Die Bonner Caritas hat im Rahmen des Förderprogramms „Soziale Beratung von Flüchtlingen in Nordrhein-Westfalen“ der Landesregierung ein psychosoziales Zentrum für Flüchtlinge gestartet. Das Angebot im Haus Mondial richtet sich an Menschen im Asylverfahren, deren Bleiberecht noch ungeklärt ist. Auch minderjährige Flüchtlinge können das Angebot wahrnehmen.

Ziel ist es, die geflüchteten Menschen in ihrer unklaren Lebenssituation zu stabilisieren und ihnen einen Schutzraum zu geben. Für die Beratung und Begleitung wurden vier Fachkräfte eingestellt: eine Sozialpädagogin in Vollzeit und drei Psychologinnen in Teilzeit.

Vor allem mit Gruppen- und Kreativangeboten - bei Bedarf auch in Einzelgesprächen - sollen die Menschen eine Perspektive entwickeln. Dazu gehören Fragen zum Asylverfahren ebenso wie Wohnungs- und Ar-



Foto: LAG Freie Wohlfahrtspflege/Pohl

MENSCHEN MIT FLUCHTGESCHICHTE im Asylverfahren stabilisieren, das will die neue Caritas-Beratungsstelle.

beitssuche, medizinische Versorgung und Erstorientierung. Geplant ist eine enge Zusammenarbeit mit anderen Einrichtungen im

Hilfenetz der Caritas und Psychologen vor Ort. Das Psychosoziale Zentrum gehört zum Fachdienst für Integration und Migration des Caritasverbandes Bonn.

Die Arbeit der Fachkräfte hat folgende Schwerpunkte: offene Clearing-Sprechstunden, psychosoziale Beratung und Unterstützung, vielfältige Gruppenangebote, Vernetzung, Hilfestellung bei der Entwicklung individueller Perspektiven, Schulung und Begleitung von Ehrenamtlichen, Schulung von Fachpersonal (Dolmetscher, Psychotherapeuten, Ärzte etc.) für das Setting mit geflüchteten Menschen. 📖

🏠 **Haus Mondial**
 Fritz-Tillmann-Straße 9
 53113 Bonn
 ☎ 0228/26717-10
 ✉ pszs@caritas-bonn.de

**MIT FANTASIE
UND KREATIVITÄT**

wurden die Teilnehmer der Jubiläumstour kurz vor Emsdetten begrüßt. Kurz darauf wurde es still: Ohrenstöpsel und Kopfhörer ließen Besucher auf dem letzten Wegstück in die Welt der Gehörlosen eintauchen.



CARITAS-JUBILÄUMSTOUR

»Wir schreiten zum Äußersten...«

Caritas ist immer in Bewegung, und sie bewegt die Menschen. Das war die Idee zur Caritas-Jubiläumstour. Sieben Tage tourten Vorstand und Abteilungsleiter durch traditionsreiche Einrichtungen und Verbände und erlebten, wie sich die soziale Arbeit beständig weiterentwickelt.

Therapie braucht Zeit und viel Zuwendung. Diesen Ansatz packt Dr. Michael Enzl in einen scherzhaften Satz: „Wir schreiten hier zum Äußersten - wir sprechen mit dem Patienten“, benennt er das Erfolgsrezept der Damian-Klinik, eines der jüngsten Ableger der traditionsreichen Behinderteneinrichtung der Alexianer vor den Toren Münsters in Amelsbüren. Die Spezialklinik für Gerontopsychiatrie ist eines von vielen Beispielen auf dem weitläufigen Gelände und in der Präsentation von Geschäftsführer Stephan Dransfeld für den Wandel von Sozialarbeit und Medizin in den letzten Jahrzehnten.

Hier startete die Jubiläumstour des Diözesan-Caritasverbandes Münster. Dass vor allem der Wandel beständig ist, war der rote Faden. Jeweils zwei Ziele wurden pro Tag

angesteuert. Wenn die Zeit es zuließ, stiegen die Teilnehmer schon vorher aus und legten das letzte Wegstück zu Fuß zurück. Diese Bewegung wurde schon für erste Informationen und Einblicke ge-

nutzt, wie beispielsweise zum Abschluss in Emsdetten. Mitten auf dem Weg wurden die Wanderer mit Ohrenstöpseln und Kopfhörern ausgestattet, um sich auf die Welt der Gehörlosen vorzubereiten, um die es dort thematisch ging.

Von Recklinghausen bis nach Ibbenbüren und von Sendenhorst bis nach Goch: Die Jubiläumstour des Diöze-

san-Caritasverbandes anlässlich des 100-jährigen Bestehens reizte die Grenzen des Bistums Münster aus. „Wir haben uns das Wort von Papst Franziskus zum Vorbild genommen und sind geografisch und inhaltlich an die Ränder gegangen“, sagte der Domkapitular und Vorsitzende des Spitzenverbandes, Josef Leenders, beim gemeinsamen Abschluss zurück in Münster.

Natürlich spielte dabei auch Historisches eine Rolle. Gerade wenn es um den Aufbau von Diensten und Einrichtungen geht, die bis heute erfolgreich sind: „Diese Erfahrungen öffnen die eigene Perspektive und machen uns immer wieder aufs Neue klar, wo wir als Caritas herkommen“, so Leenders.

Diözesan-Caritasdirektor Heinz-Josef Kessmann sieht großes Kreativpotenzial für die Zukunft, das sich bei jedem Besuch gezeigt habe: „Wir haben gesehen, dass die Caritas im Bistum Münster lebhaft und innovativ war und ist“, erklärte Heinz-Josef Kessmann.

Insbesondere im Bereich der Behindertenhilfe setzte sich der Grundsatz „Von der Fürsorge zur Teilhabe“ immer mehr durch, erklärte Kessmann. Ähnlich sei es in der Altenhilfe, wo die Betroffenen ebenfalls, an ihren Möglichkeiten orientiert, vermehrt eingebunden würden. 📍

Die gesamte Tour ist beschrieben unter:

📍 tinyurl.com/gq4fr9a

**»In vernetzter Arbeit können neue
Qualitäten entstehen, die den
Menschen vor Ort zugutekommen.«**

Heinz-Josef Kessmann

AGE-AKTIONSTAG

Bunt und kreativ

Wenn 300 Mitarbeitende aus 64 Diensten und Einrichtungen der Erziehungshilfen in der Caritas gemeinsam Spaß haben und Ideen austauschen, wird es bunt und kreativ: Schon auf dem Weg zur Eingangstür gingen sie durch einen kleinen Wald von bunt gestalteten, überdimensionalen Kegeln. Im Innenhof des Diözesan-Caritasverbandes sirrten Pfeile durch die Luft, flogen Äxte auf Baumscheiben, wurde geklettert und sich verkleidet. Was so locker daherkam und bei schönstem Wetter erlebt wurde, hatte

einen fachlichen Hintergrund. Der 3. Aktionstag der Arbeitsgemeinschaft der Erziehungshilfen (AGE) diente erneut dem Austausch von Ideen. Alle Workshops wurden selbst gestaltet, wie der Vorsitzende Norbert Pastoors erklärte. Auf jeden Fall verlasse man den Aktionstag hinterher klüger, als man angekommen sei, war sich Diözesan-Caritasdirektor Heinz-Josef Kessmann sicher. 📍

Infos zur AGE:

📍 tinyurl.com/j6gkk37



MENSCHEN IN DER CARITAS

WIEDERGEWÄHLT

Heinz-Josef Kessmann, Direktor des Caritasverbandes für die Diözese Münster, ist erneut für sechs Jahre zum Vizepräsidenten des Deutschen Caritasverbandes gewählt worden. 📍

HERAUSRAGENDES ENGAGEMENT

In besonderer Weise haben sich **Reinhold Garthe** und **Peter Brüggemann** um die Caritas in Münster verdient gemacht. Garthe engagierte sich seit 2002 als Vorsitzender, Brüggemann von 1994 bis 2009 im SKM-Vorstand. Dort bereitete der Geschäftsführer der Bischof-Hermann-Stiftung die Fusion des SKM mit dem Caritasverband für die Stadt Münster vor. Diözesan-Caritasdirektor **Heinz-Josef Kessmann** betonte bei der Verleihung der Goldenen Ehrennadeln das herausragende Engagement Brüggemanns für wohnungslose Menschen. 📍

AUSGEZEICHNET

Mit dem Verdienstkreuz am Bande ist **Dr. Gabrielle von Schierstaedt** von Münsters Oberbürgermeister **Markus Lewe** ausgezeichnet worden. Seit 1992 ist sie im Malteser Hilfsdienst aktiv und hat vor neun Jahren die „Malteser Sprechstunde für Menschen ohne Krankenversicherung“ gegründet. 📍

EHRENZEICHEN IN GOLD

Jutta Emming und **Else Remkamp** (St. Rochus-Hospital, Telgte), **Hans Krautwurst-Rusch** und **Renate Verriecht** (St. Marien-Hospital, Borken), **Renate Lanfers** und **Rita Goerke** (Caritas Ahaus-Vreden), **Christel Brüning** und **Elisabeth Brirup** (St. Franziskus-Hospital, Münster), **Helga Wippermann** (Caritas Wohn- und Werkstätten Niederrhein, Moers), **Monika Entrup** (Raphaelsklinik, Münster), **Martin Behlau**, **Elfriede Scholz**, **Monika Lüttmann** und **Ulrike Ziegler** (Mathias-Spital, Rheine), **Sr. Annuntiata Bakenecker**, **Gertrud Westermann**, **Inge Döinghaus** und **Maria Frense-Drücke** (Caritasverband im Kreisdekanat Warendorf), **Marita Neuhaus**, **Annegret Zimmermann** und **Ursula Tillmann** (Zentralverwaltung der Missionsschwwestern von Hilstrup, Münster), **Veronika Peters** (Caritas Betriebsführungs- und Trägergesellschaft Münster), **Karola Twyhues**, **Konrad Hütter**, **Dr. Regine Plück**, **Gertrud Stienemann**, **Doris Overkamp**, **Elisabeth Schrieverhoff** und **Barbara Sieverding** (Klinikum Westmünsterland, Ahaus), **Monika Kempkes** und **Margarete Fittinghoff-Stolze** (Clemenshospital, Münster), **Christiane Tenhaken**, **Adelgunde Westerhoff**, **Hildegard Garbert**, **Ingeborg Heikapell**,

Pia Bösing, **Franziska Beusker**, **Barbara Forchel**, **Monika Evers**, **Christa Pehl**, **Birgit Pieper**, **Maria Meyer**, **Paul Uphoff** und **Sr. Maria Beate** (St. Agnes-Hospital, Bocholt), **Wolfgang Jochmann** (Alten- und Pflegeheim St.-Elisabeth-Haus, Isselburg), **Josef Goos**, **Maria Huxel** und **Wilhelm Hülshoff** (Vestische Kinder- und Jugendklinik, Datteln), **Thea Boemer** (Katholisches Waisenhaus, Emmerich), **Brigitte Erben** (Caritas-Kinder- und Jugendheim, Rheine), **Dagmar Ney** und **Annette Schürmann** (St. Franziskus-Hospital, Ahlen), **Heinz Sewald** (Kreischaritasverband Coesfeld), **Irmgard Schopmans** und **Margret Terschlüssen** (Caritas-Konferenz St. Viktor, Xanten), **August Heppner** (Krankenhaus Maria-Hilf, Stadtlohn), **Elisabeth Ziehm**, **Gisela Jansen** und **Hanni Valks** (Caritas-Konferenz St. Marien, Kevelaer), **Bärbel Uhlenbruch** (Altenpflegeheim Maria Veen, Reken), **Karola Hartmann**, **Anke Hoppe**, **Beate Husemann**, **Hildegard Nitsch**, **Angelika Wegener** und **Petra Winkler** (Klinikum Lünen/Werne), **Annegret Razborsek** und **Robertus van't Hullenaar** (St. Bernhard-Hospital, Kamp-Lintfort), **Heinz-Hermann Gödde** (St. Josef-Haus Liesborn, Wadersloh), **Jürgen Telaar** (Caritasverband Bocholt) 📍



BUNDEGENERATIONENSPIELE 2016

Demografisch und spielerisch

Wann war noch die Mondlandung?“ und „Wie kriegen wir den Ballon von A nach B?“ – zwei Fragen, die die Bundesgenerationenspiele im Bistum Münster auf den Punkt bringen. Hier war Köpfcchen, dort war Geschicklichkeit gefragt. Doch eines war das Wichtigste: „Wir schaffen es nur gemeinsam.“ So beteiligten sich über 800 Menschen in 157 altersgemischten Teams und traten in fantasievollen Spielen wie „Lauftrinne“ oder „Zeitschiene“ gemeinsam an. Unser Bild zeigt das Spiel „Luftballon-Parcours“ in Metelen. ◀

TELEGRAMM



DIÖZESE MÜNSTER Um die Ermittlung des Pflegebedarfs im komplexen System des „Neuen Begutachtungssassessments“ für Mitarbeiter in der Pflege und Angehörige einfach und übersichtlich zu gestalten, hat der Diözesan-Caritasverband einen „NBA-Fächer“ in handlichem Format erarbeitet. Gegliedert in sechs Themenkomplexe, werden die möglichen Fragen anhand von Fallbeispielen beantwortet. Aus den Ergebnissen lässt sich nach einem Punktesystem der Pflegebedarf errechnen. Der NBA-Fächer kann zum Preis von sieben Euro bestellt werden. ◀

▶ www.caritas-muenster.de/service

KEVELAER Beeindruckt zeigte sich NRW-Gesundheitsministerin Barbara Steffens (Grüne) beim Besuch des Klostersgartens in Kevelaer: „Der Klostersgarten ist ein kleines Quartier, das mit seiner vorbildlichen Öffnung nach außen aber eine große Wirkung entfaltet, die deutlich

über das eigentliche Quartier hinausgeht“, sagte die Ministerin: „Wir müssen Menschen bis ins hohe Alter einen sinnstiftenden Platz in unserer Gesellschaft einräumen.“ Der Klostersgarten war bereits 2012 vom Land Nordrhein-Westfalen als architektonisch und sozial zukunftsweisendes Wohnungsbauprojekt ausgezeichnet worden. ◀

IBBENBÜREN Zum zweiten Mal hat der Arbeitskreis Soziale Dienste von zehn Seniorenhäusern aus Ibbenbüren, Saerbeck und Lenge rich zum gemeinsamen Tanztee eingeladen. „Unser Tanztee ist bei der Premiere im vergangenen Jahr so gut angekommen, dass wir das unbedingt wiederholen wollten und nun regelmäßig einmal im Jahr fortführen möchten“, sagt Iris Köster-Büscher vom AWO-Seniorenzentrum Ibbenbüren. Neben einem fachlichen Austausch gehören gemeinsame Veranstaltungen für die Bewohner der zehn Einrichtungen zu den Zielen des Arbeitskreises. ◀

HERTEN 165 Runden zu je 250 Metern und über 1000 Euro für die Hermann-Schäfers-Stiftung der Caritas Herten – das war die Bilanz des ersten Rollatoren-Sponsorenlaufs, der am Caritas-Zentrum Franz von Assisi startete. Die Strecke, die die 22 Teilnehmer mehrfach zurücklegten, führte durch das Altenheim und

die Außenanlagen. Die Idee hatte die Gruppe „Aktiv und fit“, die sich regelmäßig im Caritas-Zentrum trifft. Bei allem sportlichen Ehrgeiz stand der Spaß im Vordergrund. ◀

MÜNSTER In Münster übernimmt die Caritas einen von zwei Standorten einer neuen Clearingstelle für Menschen, die nicht krankenversichert sind oder deren Aufenthaltsstatus nicht geklärt ist. Für sie muss geklärt werden, wer die Kosten für die medizinische Behandlung bei Krankheit trägt. Landesweit fördert die Landesregierung fünf Clearingstellen als Modell. Geschätzt wird, dass es allein in Münster 700 Menschen gibt, deren Versicherungsstatus unklar ist. ◀

GESCHER Ihre große Sorge über den Entwurf des Bundesteilhabegesetzes hat die Stiftung Haus Hall in Gescher gegenüber dem CDU-Bundestagsabgeordneten Karl Schiewerling und dem für den Entwurf verantwortlichen Ministerialbeamten Rolf Schmachtenberg geäußert. Direktor Thomas Bröcheler sieht Knackpunkte vor allem in der Trennung der Leistungen zwischen Pflegeversicherung und dem Träger der Eingliederungshilfe sowie in einem deutlich erhöhten Verwaltungsaufwand. Im Ergebnis könne dies zu Einschränkungen für die behinderten Menschen führen. ◀



Foto: Tobias Kleinbrahm

← Motowädie

UMSTRUKTURIERUNGEN

Therapeuten bleiben

Festangestellte Therapeuten in ehemals integrativen Kindertagesstätten werden seit dem neuen Kindergartenjahr eigentlich nicht mehr über den Landschaftsverband Rheinland (LVR) finanziert. Dennoch schaffte es der Caritasverband Geldern-Kevelaer als einziger Träger in der Region, alle Therapeutenstellen in seinen Kitas zu erhalten. Eine Therapie gibt es nur noch auf Rezept. Die Zeiten, in denen Therapeuten so selbstverständlich wie Erzieherinnen zum Alltag einer integrativen - heute inklusiven - Kindertagesstätte gehörten, sind vorbei. „Uns war es wichtig, niemanden gehen lassen zu müssen“, sagt Jutta Scholl, Fachleiterin der Kindertagesstätten und Einrichtungsleiterin der Kita Am Broeckhof in Kevelaer. Durch interne Umstrukturierungen musste keinem Physiotherapeuten, Logopäden und Sprachheilpädagogen gekündigt werden. ↻

➔ www.caritas-geldern.de

LEBENSORT DES GLAUBENS

Kita-Projekt zwei Jahre verlängert

Das Anfang 2014 begonnene Kooperationsprojekt „Kita - Lebensort des Glaubens“ von Bischöflichem Generalvikariat und Diözesan-Caritasverband wird bis Ende 2018 fortgesetzt. Ziel ist, das pastorale Qualitätsprofil der katholischen Kindertageseinrichtungen im Bistum Münster weiterzuentwickeln. Hierzu wurden in den vergangenen drei Jahren an acht Praxisstandorten unterschiedliche Handlungsansätze und Modelle in Kitas und Pfarreien ausprobiert, ein umfangreiches Qualifizierungsprogramm für pädagogische Fachkräfte und Hauptamtliche in der Pastoral wurde angeboten sowie ein diözesaner Orientierungsrahmen entwickelt. In den kommenden zwei Jahren soll diese Arbeit in weiteren Pfarreien fortgeführt werden. Das Fortbildungsprogramm für Mitarbeiter der Kitas und der Pastoralteams wird dazu weiter ausgebaut und angepasst. ↻

➔ **Infos und Anmeldung:** www.kita-lebensort-des-glaubens.de



Foto: Harald Westbeld



Foto: Harald Westbeld

Ideenunderstützung →

**MIT JEWEILS
2 000 €**

INTEGRATION VON FLÜCHTLINGEN

Geld für Innovatives

Fünf innovativen Projekten für Flüchtlinge in der Diözese Münster überreichte Heinz-Josef Kessmann, Vorsitzender der Caritas GemeinschaftsStiftung für das Bistum Münster, die Förderurkunden. Mit je 2000 Euro werden Ideen in Herten, Ibbenbüren, Recklinghausen, Warendorf und Dinslaken unterstützt. Auch 2017 wird die Stiftung passend zur Jahreskampagne der Caritas um Projektideen bitten, die die Integration von Flüchtlingen fördern. 14 Verbände und Einrichtungen hatten sich im Jahr 2016 beworben. ↻

SCHWESTER ANNIE

(rechts) und zwei ihrer Mitschwestern versorgen gemeinsam mit Helfern 940 Familien in den nordsyrischen Städten Aleppo und al-Hasaka.

Das Foto zeigt einen größeren Helferkreis in besseren Zeiten im Jahr 2013.



HILFSPROJEKTE IN ALEPPO UND KAMISCHLI

Solidarisch mit syrischen Helfern

Mit 100 000 Euro unterstützt der Diözesan-Caritasverband Paderborn Hilfsprojekte für Menschen in Syrien. 75 000 Euro gingen an Schwester Annie Demerjian RJM und ihren Helferkreis in Aleppo und al-Hasaka, 25 000 Euro an das Assyrische Komitee in Kamischli.

Schwester Annie und zwei ihrer Mitschwestern von den Schwestern Jesu und Mariens versorgen mit ihrem kleinen Helferkreis insgesamt 940 Familien in den beiden nordsyrischen Städten. „Wir wissen nie, wann und wo Bomben fallen werden. Das ist sehr schwierig für uns. Unser Leben liegt in Gottes Hand“, sagte Schwester Annie. Die Helfer lassen sich aber durch die extrem schwierige Situation nicht von ihrem Einsatz abbringen. Mit

»Wir wissen nie, wann und wo Bomben fallen werden.

Das ist sehr schwierig für uns.«

den Spenden aus Paderborn - das Erzbistum Paderborn unterstützte das Hilfsprojekt mit weiteren 30 000 Euro - ließ Sr. Annie zuletzt Anoraks für den einbrechenden Winter schneiden. „Wir hoffen, mehr als 6000 Anoraks verteilen zu können.“ Damit gab sie zudem vier Manufakturen in Aleppo Arbeit. „90 Prozent der Menschen in Aleppo haben keine Arbeit“, berichtet sie. „Und bei denen, die Arbeit haben, reicht das Gehalt zum Leben nicht aus.“

Da die Stromnetze zusammengebrochen sind und die Menschen nur kleine Strommengen teuer bei den Besitzern von Generatoren kaufen können, verteilen Sr. Annie und ihre Helfer Strom-Gutscheine. „Viele Menschen leben seit fünf Jahren ohne elektrisches Licht“, berichtet sie. Außerdem versorgen sie Bedürftige mit Lebensmitteln, Kleidung, Gutscheinen, Brennstoffen und Wasser aus Brunnen der Kirchen. „Die Wasserleitungen sind vielerorts

zerstört.“ Menschen ohne Einkommen bezahlen sie zudem die Miete.

Das „Assyrische Komitee für humanitäre Hilfe und Entwicklung“ in der nordsyrischen Stadt Kamischli möchte von dem Geld eine ehrenamtlich geführte Notfallambulanz erweitern und ausrüsten. In Kamischli haben zahlreiche Binnenflüchtlinge Zuflucht gefunden. Dadurch entstanden große wirtschaftliche Probleme. „Ohne die Unterstützung aus dem Ausland wäre das Leben schon längst zum Erliegen gekommen“, sagte der Vorsitzende des Komitees, Dr. Furat Makdesi. Durch Spenden aus dem In- und Ausland werden bedürftige Familien mit Lebensmittelgutscheinen versorgt, Studenten finanziell unterstützt und insbesondere junge Menschen zur Übernahme von freiwilligen Aktivitäten motiviert. Das jüngste Projekt, die Notfallambulanz, versucht, das Leid der Menschen ein wenig zu lindern. „Die staatliche Gesundheitsversorgung funktioniert kaum noch“, erklärt Dr. Makdesi. „Nur die wenigsten können sich eine ‚Privatbehandlung‘ leisten. Die Behandlungskosten sind kaum noch bezahlbar. Krankheiten und Kriegsverletzungen sind oft Grund für eine Flucht in die Nachbarländer oder nach Europa.“ ◀

✔ **Spenden an:**

Stichwort: »Syrien«

IBAN: DE54 4726 0307 0000 0043 00

BIC: GENODEM1BKC

BESUCHE BEI 23 ORTS- UND KREIS-CARITASVERBÄNDEN

Prioritäten gemeinsam gestalten

Ein positives Zwischenfazit ihrer Besuche bei den 23 Orts- und Kreis-Caritasverbänden im Erzbistum Paderborn haben der Caritas-Vorsitzende Domkapitular Dr. Thomas Witt und Diözesan-Caritasdirektor Josef Lüttig gezogen. Die Gespräche seien von Wertschätzung und einem offenen Miteinander geprägt gewesen, sagte Lüttig nach dem 13. Besuch, der nach Olpe führte. Gemeinsam mit Verbands- und Vorstandsreferentin Britta Elena Ricken nutzten sie die Besuche zum Austausch über die strategische Ausrichtung sowie die Entwicklung des jeweiligen Verbandes. Zudem identifizierten sie gemeinsam mit den Ortsverbänden neue Herausforderungen und vereinbarten konkrete Absprachen über Entwicklungen und Projekte.

Die Gespräche mit Vorständen und Räten der Orts- und Kreis-Caritasverbände erfolgen im Zuge der Umsetzung der 2015 vom Vorstand des Diözesan-Caritasverbandes neu gesetzten Prioritäten. Demnach sollen die Themen „Armut als bleibende Herausforderung erkennen“, „Caritas als Teil kirchlicher Sorge um den Menschen aktiv gestalten“ sowie „Rahmenbedingungen für eine menschenwürdige Gesellschaft mitgestalten“ die Arbeit der Caritas im Erzbistum Paderborn bis 2019 maßgeblich bestimmen. Die neu formulierten



DIÖZESAN-CARITASDIREKTOR JOSEF LÜTTIG (3. v. l.) mit Vertretern der Caritas Olpe in der Werthmann-Werkstatt in Attendorn. Von links: Andreas Mönig (Werkstattleiter), Christoph Becker (Vorstand Caritas Olpe), Josef Lüttig (Diözesan-Caritasdirektor), Stefan Drexelius (Gruppenleiter WWA); rechts im Hintergrund: Uli Mertens (Leitung Caritas-Zentrum Attendorn) und Johannes Koch (focus-Leitung).

Prioritäten sollten „nicht nur Worte sein, sondern dazu dienen, die Realität in den Einrichtungen und Diensten zu prägen“, sagte Dr. Witt. Vorstände und Caritasräte der örtlichen Verbände lobten das offene und kooperative Gespräch. Die Zusammenarbeit mit dem Diözesan-Caritasverband solle intensiviert werden, so der Wunsch aller Beteiligten.

2015 hatte der Verband seine Leistungen systematisch überprüft und im Dialog das Profil weiterentwickelt. Daran wolle man nun nahtlos anschließen und weitere Schritte planen. „Wir nehmen viele Anregungen von den Besuchen mit und können auch unsererseits Impulse geben“, sagte Lüttig. 

 www.caritas-paderborn.de

TELEGRAMM

MENDEN Mehr als 4 100 Euro sind bei der Talentaktion der Gemeinde St. Walburgis in Menden zusammengekommen. Parallel zur Themenwoche „Caritas und Weltverantwortung“ hatten Caritas-Konferenz und Pfarrgemeinderat zu einem vielbeachteten und anfänglich auch kontrovers diskutierten Experiment eingeladen. In den Gottesdiensten eines Wochenendes bekamen alle Besucher ein „Talent“ in Höhe von 5 Euro angeboten mit der Bitte, dieses zu vermehren. Insgesamt wurden 170 Talente im Wert von 850 Euro in Umlauf gebracht. Neben Einzelpersonen nahmen auch

Gemeindeguppen und Schulklassen an dem Experiment teil, insgesamt mehr als 1000 Menschen jeden Alters. 

OLPE Die youngcaritas im Kreis Olpe hat mehr als 700 alte Handys gesammelt, deren Erlös dem Projekt FreD („Frühintervention bei erstauffälligen Drogenkonsumenten“) von Caritas-AufWind zugutekommt. Junge Menschen bastelten dazu Handy-Boxen und stellten diese in Kirchen, Pfarrhäusern und Caritas-Einrichtungen auf. Für die Weitergabe an eine Recyclingfirma, die für jedes Handy

einen Geldbetrag zahlt, sorgt die youngcaritas im Erzbistum Paderborn. 

DORTMUND Nach umfangreichen Umbau- und Renovierungsarbeiten hat der Caritasverband Dortmund das Mutter-Kind-Haus St. Anna an neuem Standort in Dortmund-Nette mit jetzt zwölf Plätzen für Mütter mit Kindern offiziell eingeweiht. Das Mutter-Kind-Haus, eine gemeinsame Wohnform nach § 19 SGB VIII, die vor sechs Jahren für acht Mütter mit Kindern in der Dudenstraße (Klinikviertel) eingerichtet worden ist, wird stark nachgefragt. 



FLÜCHTLINGSHILFE

Eine Million für 20 Projekte

Mit rund einer Million Euro hat der Diözesan-Caritasverband seit September 2015 die Flüchtlingsarbeit der örtlichen Caritas- und Fachverbände gefördert. Diese zusätzlichen Mittel sollen den Verbänden helfen, Lücken in der Arbeit mit Flüchtlingen zu schließen und die Aktivitäten bedarfsgerecht auszubauen. Dabei setzt der Diözesan-Caritasverband gezielt auf Nachhaltigkeit, die letztlich nur mit personellen Strukturen zu realisieren ist. „Wir möchten mit diesen Mit-

teln eine Personalkostenförderung bis zu zwei Jahren ermöglichen“, so Diözesan-Caritasdirektor Josef Lüttig. Zurzeit gebe es viele Förderangebote für Flüchtlinge, die in der Regel auf einzelne Maßnahmen und Projekte abzielten. „Hierzu wollten wir bewusst eine Alternative bieten.“ Bis August 2016 hatte der Diözesan-Caritasverband bereits über 20 Anträge im Rahmen der Engagementförderung für Flüchtlinge bewilligt. ❖

➔ www.fluechtlingshilfe-paderborn.de

MENSCHEN IN DER CARITAS

CWW: NEUE AUFSICHT

Der ehemalige Diözesan-Caritasdirektor **Volker Odenbach** ist nach mehr als 20 Jahren als Aufsichtsratsvorsitzender bei den Caritas Wohn- und Werkstätten im Erzbistum Paderborn (CWW) verabschiedet worden. Zum Nachfolger bestellte Erzbischof **Hans-Josef Becker** Diözesan-Caritasdirektor **Josef Lüttig**. Der CWW-Vorstandsvorsitzende **Karl-Heinz Vogt** würdigte Odenbachs Verdienste um das Unternehmen, das heute mehr als 2300 Mitarbeiter hat. ❖

BATHEN BEI BUNDESKANZLERIN

Klaus Bathen, Hauptgeschäftsführer der kath. St.-Johannes-Gesellschaft in Dortmund, hat auf persönliche Einladung von **Angela Merkel** an einem Treffen der Initiative „Wir zusammen“ mit der Bundeskanzlerin in Berlin teilgenommen. Unter den 118 Mitgliedern – große und mittelständische Unternehmen, die sich aktiv für die Integration von Flüchtlingen in die Arbeitswelt einsetzen – ist die St.-Johannes-Gesellschaft Dortmund die einzige beteiligte Krankenhaus- und Pflegeeinrichtung. ❖

GERTRUD-LUCKNER-PREIS

Anja Willeke, Mitarbeiterin des Caritasverbandes Paderborn, ist mit dem Gertrud-Luckner-Preis des Deutschen Caritasverbandes

ausgezeichnet worden. Willeke beschäftigte sich in ihrer Masterarbeit mit dem Thema „Partizipative Führungskultur in Non-Profit-Unternehmen“. Sie beschreibt, wie mit dem Partizipationsmodell „Roundtable“ die Ressourcen von Mitarbeitern optimal genutzt werden und wie dieses Modell strukturell verankert werden kann. Der Gertrud-Luckner-Preis ist mit 1000 Euro dotiert und wurde von Caritas-Präsident **Peter Neher** verliehen. ❖

DELEGIERTE FÜR DCV

Die Delegiertenversammlung des Diözesan-Caritasverbandes Paderborn hat drei neue Delegierte für den Deutschen Caritasverband (DCV) gewählt: **Monika Hilsmann** (Möhnesee), **Brigitte Lutter** (Arnsberg) und **Andreas Neukirch** (Lippstadt) vertreten dort künftig gemeinsam mit dem Vorsitzenden Domkapitular **Dr. Thomas Witt** und Diözesan-Caritasdirektor **Josef Lüttig** den Paderborner Verband. ❖

KLAUS DIEDRICH VERABSCHIEDET

Der langjährige Leiter der Zentralabteilung Finanzen im Diözesan-Caritasverband Paderborn, **Klaus Diedrich**, ist in den Ruhestand verabschiedet worden. Der gebürtige Paderborner war dort seit 1979 tätig. Seit 1990 leitete er die Finanzabteilung, zu der auch die Hausverwaltung der Dienstgebäude zählt. Diöze-

san-Caritasdirektor **Josef Lüttig** würdigte neben Diedrichs beruflicher Kompetenz dessen caritatives Herzblut, das sich vor allem in beharrlicher Mittelakquise für die Caritasarbeit vor Ort ausdrückte. ❖

AK-VERTRETER

Thomas Rühl und **Martin Schenk** wurden als Mitarbeitervertreter der Caritas-Einrichtungen und Dienste im Erzbistum Paderborn für weitere vier Jahre in die Arbeitsrechtliche Kommission (AK) des Deutschen Caritasverbandes gewählt. Thomas Rühl (Haus Widey, Salzkotten) vertritt die Interessen der Caritas-Mitarbeiter in der Bundeskommission und gleichzeitig zusammen mit Martin Schenk (St.-Johannes-Hospital, Dortmund) in der Regionalkommission NRW. Als Vertreter der Dienstgeber in der Regionalkommission wurde **Patrick Wilk** (Caritasverband Paderborn) von Trägervertretern gewählt. Zusätzlich wurde **Norbert Altmann** vom Diözesan-Caritasverband Paderborn entsandt. ❖

NEUER MALTESER-DIÖZESANLEITER

Der 69-jährige Jurist **Wolfgang Penning** (Dortmund) ist neuer Diözesanleiter der Malteser in der Erzdiözese Paderborn. Er folgt auf **Dr. Wolf van Lengerich** (Borchen), der dieses Amt seit 2011 ausübte. ❖

EHRENAMTLICHEN-TREFFEN

Im Zeichen der Barmherzigkeit

Mehr als 650 Ehrenamtliche aus caritativen Fachverbänden aus dem gesamten Erzbistum haben sich in Paderborn getroffen, um neue Impulse zu einem zentralen Thema des christlichen Glaubens zu erfahren - der Barmherzigkeit. Zu der für das Erzbistum Paderborn zentralen Veranstaltung anlässlich des Jahres der Barmherzigkeit hatten die sieben Caritas-Fachverbände eingeladen: die Caritas- und Vinzenz-Konferenzen, die Sozialdienste katholischer Frauen und Männer

(SkF/SKM), Malteser, IN VIA Kath. Mädchensozialarbeit und der Kreuzbund. Höhepunkt des Tages war das gemeinsame Durchschreiten der „Heiligen Pforte“ am Dom. In dem sich anschließenden Gottesdienst rief Domkapitular Dr. Thomas Witt, Vorsitzender des Diözesan-Caritasverbandes, dazu auf, das Wagnis der Barmherzigkeit einzugehen und in der Hilfe für andere „sein Herz einzusetzen, auch wenn das Risiko besteht, enttäuscht und verletzt zu werden“.



Foto: Jürgen Steurer



KULTUREN VERBINDEN

Internationales Teetrinken

Foto: Hartmut Cleeves

Was verbindet die Kulturen? Diese Frage wurde bei einem bunten internationalen Treffen auf dem Marienplatz in Witten mit „Teetrinken“ beantwortet. Der Caritas-Migrationsdienst hatte Gäste eingeladen, die von ihren Ritualen rund um das Teetrinken berichteten. „Wir wollen die Vielfalt und damit den Reichtum der Kulturen darstellen“, erklärte Stephanie Rohde von der Caritas und freute sich über die farbenfrohen Landestrachten von den Philippinen, aus Russland, Botswana und Tadschikistan (v.l.).

PETITION AN DEN BUNDESTAG

Ein Leben ohne Brille

Viele Menschen mit geringem Einkommen können sich keine Brille leisten. youngcaritas und Vinzenz-Konferenzen im Erzbistum Paderborn rufen deshalb dazu auf, eine Petition an den Deutschen Bundestag zu unterzeichnen. Unter dem Titel „Den Durchblick behalten“ haben sie eine Kampagne gestartet und die neue Internetseite www.dendurchblickbehalten.de freigeschaltet. „Im Rahmen ehrenamtlicher Besuchsdienste haben wir miterlebt, wie schwierig die Finanzie-

rung einer Brille für Menschen mit wenig Geld ist und welche schwerwiegenden Folgen sich daraus für die betroffenen Menschen ergeben können“, erklärt Matthias Krieg von den Vinzenz-Konferenzen. „Bis zur Bundestagswahl im Herbst 2017 wollen wir deshalb auf die Problematik der Brillenfinanzierung für Menschen mit wenig Geld aufmerksam machen“, sagt Linda Kaiser von youngcaritas.



„Wir setzen uns für eine neue gesetzliche Regelung ein.“

➔ www.dendurchblickbehalten.de



100 Jahre bewegte Geschichte!

Fundiert und anschaulich beschrieben, skizziert diese Chronik die facettenreiche Entwicklung des Kölner Diözesan-Caritasverbandes und spannt dabei einen Bogen von den Notjahren der Weltkriege über den wirtschaftlichen Aufschwung in der Bundesrepublik Deutschland bis hin zu den sozialen Herausforderungen der Gegenwart. 100 Jahre mitreißende Geschichte von 1916 bis 2016 erwarten den Leser ebenso wie eine erkenntnisreiche Lektüre zum sozialen Engagement des Diözesan-Caritasverbandes für das Erzbistum Köln, eingebettet in den bewegten historischen Kontext des 20. und beginnenden 21. Jahrhunderts.

Scheidgen, Hermann-Josef:
(Hrsg.):
Ein Jahrhundert Nächstenliebe. Die Geschichte des Diözesan-Caritasverbandes für das Erzbistum Köln e. V.

Bachem-Verlag, Köln 2016

ca. 112 Seiten

19,95 Euro

Bezug im Buchhandel unter:
ISBN 978-3-7616-3024-2



Menschen bewegen - Caritas

Die Not der Menschen bewegt die Caritas seit 2000 Jahren. Menschen haben diese Not gesehen und - immer an ihre Zeit angepasst - gehandelt. Industrialisierung und Erster Weltkrieg erforderten Anfang des 20. Jahrhunderts eine neue Organisationsform der Hilfen. In vielen Bistümern gründeten sich Diözesan-Caritasverbände, so auch 1916 in Münster. In 16 Lebensbildern beschreibt der Historiker Bernhard Frings „Menschen der Caritas“, die während der vergangenen 100 Jahre in verschiedenen Arbeitsfeldern tätig waren. Geistliche und Ordensfrauen, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter der Verbände und Einrichtungen sowie Ehrenamtliche haben die aktuellen Bedürfnisse in ihrer Zeit erkannt und die soziale Arbeit der katholischen Kirche im Bistum vorangetrieben und geprägt.

Frings, Bernhard:
Menschen bewegen - Caritas. Lebensbilder aus 100 Jahren Caritasverband für die Diözese Münster (1916-2016)
Verlag Aschendorff,
Münster 2016
216 Seiten
19,90 Euro
Bezug im Buchhandel unter:
ISBN 978-3-402-13148-0



Kaleidoskop der Geschichte

Eine Postkarte für einen Kriegsgefangenen des Ersten Weltkrieges. Eine „Wanderkarte“, die Ende der 20er-Jahre umherziehenden Arbeitslosen zeigte, wo sie Unterkunft fanden. Das Kreuz an der Landstraße, das an das tödliche Ende der Dienstreise einer Caritas-Schwester erinnert: Zum 100-jährigen Bestehen des Diözesan-Caritasverbandes Paderborn erschien schon Ende 2015 das Buch „100 Jahre - 100 Orte“. Das Buch ist mehr als eine übliche Jubiläums-Chronik, es ist der Versuch, Geschichte aus einem ganz besonderen, subjektiven Blickwinkel zu fassen - eben als Geschichten. Sie lassen Historie lebendig werden.

Illustriert mit großformatigen Fotos, bietet diese Publikation ein eindrucksvolles Kaleidoskop aus 100 Jahren verbandlicher Caritas im Erzbistum Paderborn.

Caritasverband für das Erzbistum Paderborn (Hrsg.):
100 Jahre - 100 Orte
Eigenverlag, Paderborn 2015
240 Seiten
8,00 Euro (Schutzgebühr)
zzgl. Porto
Bezug beim Caritasverband für das Erzbistum Paderborn:
Tel. 05251 / 209-222
presse@caritas-paderborn.de



Neue nak-Broschüre »Raus aus der Armut«

25 Jahre Nationale Armutskonferenz (nak) - das sind 25 Jahre beherzter und engagierter Einsatz gegen Armut und soziale Ausgrenzung. Die neue Broschüre „Raus aus der Armut“ hält Rückschau auf ein Vierteljahrhundert inhaltliche Arbeit des größten europäischen Armutsnetzwerks. Sie erklärt nicht nur die Entwicklung der sich stetig verändernden Anforderungen in der Armutsbekämpfung, sondern skizziert auch die aktuellen sozialpolitischen Forderungen der nak. So setzt sich das Bündnis dafür ein, dass alle Kinder und Jugendlichen einen gerechten Zugang zu Bildung haben. Es fordert, dass Beschäftigte so bezahlt werden, dass sie mit der Erwerbstätigkeit ihre Existenz sichern können. Genauso macht es sich für einen gesetzlichen Mindestlohn stark.

Bezugsadresse:
Nationale Armutskonferenz
c/o Deutscher Caritasverband
Karlstraße 40
79104 Freiburg i. B.
Tel. 0761 / 200-673
nationalearmutskonferenz.de

AUCH
ALS PDF
ONLINE

TIPPS

TERMINE

CARITAS UND DIAKONIE

Transparenzpreis 2017



Die beiden kirchlichen Wohlfahrtsverbände rufen zu Bewerbungen für ihren „Transparenzpreis 2017“ auf. Caritas und Diakonie wollen damit hervorragende Beispiele für die transparente Darstellung der eigenen Organisation und Geschäftstätigkeit für externe Zielgruppen auszeichnen.

📅 **Einsendeschluss ist der 28.02.2017**

➔ www.transparenzpreis-caritas-diakonie.de

JOSEFSTAG 2017

Gemeinsam für ein buntes Land

Als bundesweiter Aktionstag in den Einrichtungen der katholischen Jugendsozialarbeit/Jugendberufshilfe wird der Josefstag 2017 unter dem Motto „Eine/r von uns – Gemeinsam für ein buntes Land“ stattfinden.

📅 **19. März 2017 (Josefstag)**

AUSSTELLUNG

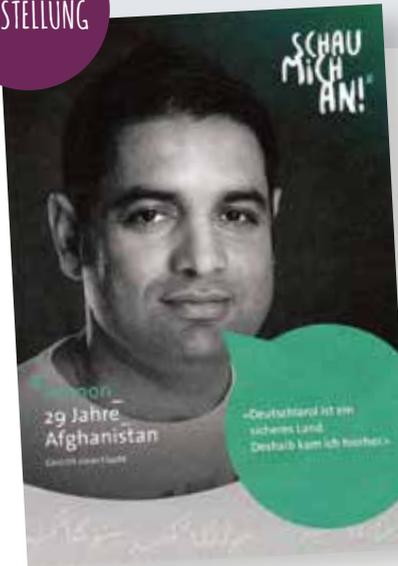


Foto: Fotostudio Augenblick

FOTOPROJEKT

Gesichter einer Flucht

Ein facettenreiches Projekt und eine umfangreiche Wanderausstellung: „Schau mich an – Gesichter einer Flucht“. Zu sehen ist die Ausstellung noch bis 25.01. in „Bibi am See“ – Bürger- und Schulmedothek Wulfen. Die Ausstellung ist ausleihbar, und es gibt bereits weitere Anfragen. Weitere Termine werden auf der Homepage veröffentlicht.

Möchten Sie die Ausstellung in Ihre Stadt holen, senden Sie eine Anfrage an:

✉ gesicht-einer-flucht@gmx.de

📅 **Termin: noch bis 25. Januar 2017**

➔ www.bibi-am-see.de

➔ www.gesicht-einer-flucht.de

📌 www.facebook.com/Portraitprojekt

DÜSSELDORF

Investieren aus Verantwortung?

In einem *politischen Fachgespräch* wollen die evangelische und katholische Kirche sowie Caritas in NRW und Diakonie RWL mit Gesundheitsministerin Barbara Steffens und Abgeordneten des Landtags über die Krankenhausfinanzierung kirchlicher Kliniken in Nordrhein-Westfalen diskutieren.

📅 **Termin: 14. Februar 2017**

🕒 **17.00 Uhr bis 20.00 Uhr**

📍 **Ort: Haus des Orts Caritasverbandes Düsseldorf**

Hubertusstraße 3, 40219 Düsseldorf

➔ www.caritas-nrw.de/Veranstaltungen



Foto: Andre Zelik



NÄCHSTE AUSGABE

NÄCHSTE AUSGABE CARITAS IN NRW

Thema: Sozialen Frieden fördern

Die Landtagswahl 2017 rückt näher. Die Wohlfahrtsverbände stehen für gesellschaftliche Solidarität, die Caritas versteht sich als Solidaritätsstifter. Doch der soziale Konsens bröckelt. Angst fördert Hass. Die Verrohung im öffentlichen Diskurs nimmt zu. Populisten verunglimpfen „Gutmenschen“, pöbeln gegen die demokratische Grundordnung. Was kann die Caritas tun, um den sozialen Frieden zu fördern? Wie können wir uns mit denen auseinandersetzen, die „das System“ ablehnen?

Erscheinungstermin: 31. März 2017!

Foto: KNA

